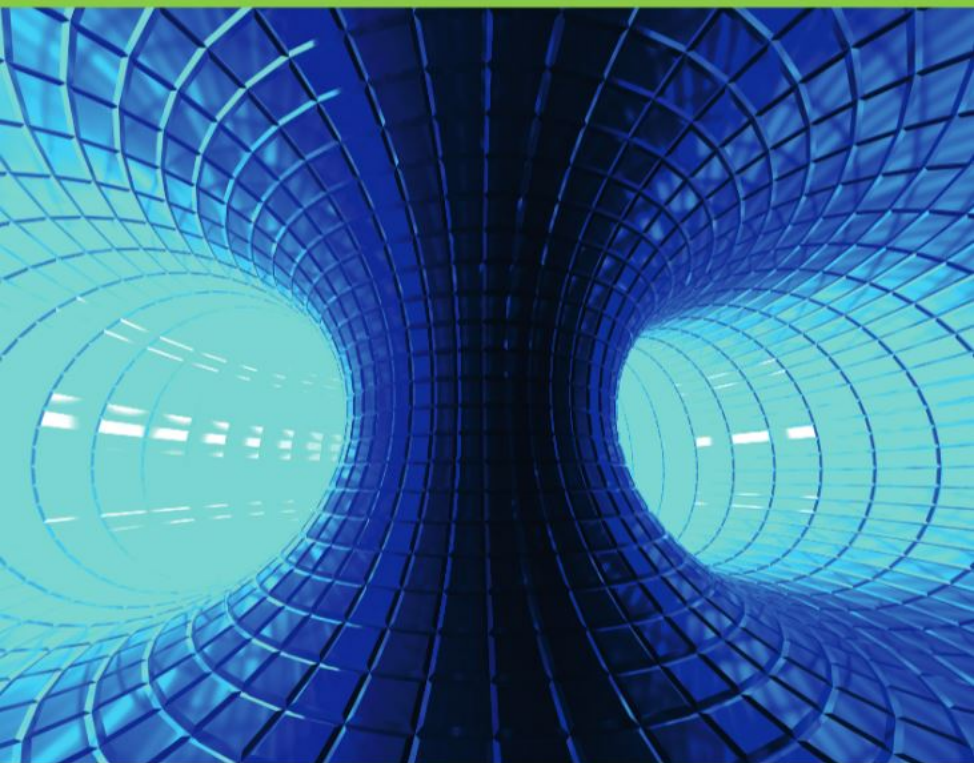


Vita Systeme

Die Revolution in der Informationsmedizin



Peter Andres

**Vita Systeme:
Die Revolution in der
Informationsmedizin**

Peter Andres



Impressum

Texte: © Peter Andres

Umschlag: © Peter Andres

Verlag: Neopubli GmbH
Köpenicker Straße 154a
10997 Berlin

Druck: epubli - ein Service der neopubli GmbH,
Berlin

Jahr: 2021

Alle Abbildungen in diesem Buch sind lizenzfrei.

Inhalt

Einleitung.....	1
I. Kalter Krieg im Kopf: Wissenschaftliche Dogmen behindern den Erkenntnisfortschritt	5
II. Errare Decipere humanum est.....	10
III. Wundersames aus der Welt der Quantenphysik.....	26
IV. An den Rändern der Realität: Informationsmedizin.....	31
V. An vorderster Front der Forschung: Vita Chip, Vita Drops und Vita Spray	44
VI. Von der Theorie in die Praxis: Die Vita-Chip- Technologie auf dem Prüfstand.....	57
VII. Der Beginn eines neuen Zeitalters	66
VIII. Vita-Chip-Technologie: Die baubiologische Sicht.....	72
IX. Vita-Chip-Technologie: Die medizinische Sicht	77
X. Literaturverzeichnis	86
XI. Die Vita-Chip-Technologie im Internet	90

Einleitung

Liebe Leser,

seit dem Erscheinen des Buches „Vita System – Mit modernster Informationstechnologie zu neuer Vitalität und Lebensenergie“ sind mehr als zwei Jahre vergangen. Die Resonanz darauf war überragend und zeigte, wie wichtig die darin enthaltenen Informationen für die Anwender waren.

Seither ist vieles, ja grundlegendes passiert. Dieses Buch schreibe ich unter dem nachhaltigen Eindruck eines Ereignisses historischen Ausmaßes. In der Welt herrscht Ausnahmezustand wie in Kriegszeiten. Der Grund: Ein böses, die gesamte Menschheit zu vernichten drohendes Virus ist ausgebrochen.

Es steht schon jetzt fest, dass die Welt, wie wir sie kannten, nicht fortbestehen wird. Das Jahr 2020 wird in die Geschichtsbücher als neue Zeitrechnung eingehen. Die Menschheit befindet sich bei Drucklegung dieses Buches in „Wohnhaft“, trägt Masken und muss sich „sozial distanzieren“. Das Volk ist gespalten in Gläubiger und Skeptiker, in ein Lager, das sich noch mehr staatliche Eingriffe wünscht, und in eines, das den sofortigen Stopp derselben fordert.

Damit sind wir schon beim Thema. In Teilen der Gesellschaft vollzieht sich ein Wandel, der als Chance für die gesellschaftliche, intellektuelle und spirituelle Weiterentwicklung zu werten ist. Egal wie man dem Thema

COVID gegenübersteht: Solche „Entwicklungsschübe“ bedürfen fast immer einer tiefgreifenden Krise.

Nicht allen Menschen fällt es leicht, eine Krise als Herausforderung zu sehen. Das hat zum Teil mit verkrusteten Dogmen zu tun, an denen sie festhalten, und die das verinnerlichte Weltbild festigen. Der resultierende psychologische Widerstand ist durch kein logisches Argument, durch keinen empirischen Beweis aufzulösen. Ich werde in diesem Buch daher ausführlicher auf Dogmen eingehen, denn sie bestimmen auch die Akzeptanz des Themas dieses Buches.

In meiner Arbeit als informationsmedizinischer Berater erlebe ich eine bemerkenswerte Veränderung. Vielen meiner Partner fällt es seit Corona wesentlich leichter, sich nicht nur eine wirkungsvolle Informationsmedizin vorstellen zu können, sondern diese sogar ganz gezielt für sich zu nutzen. Waren in der Vergangenheit vornehmlich spirituelle Menschen, Alternativmediziner und Heilpraktiker überzeugte Anhänger der Vita-Chip-Technologie, wenden sich heute Schulmediziner, Wissenschaftler und Ingenieure an mich, um mit mir zusammenzuarbeiten.

Wer die überaus dogmatische universitäre Ausbildung kennt, weiß diesen Umstand zu schätzen. Ärzte z.B., die sich mit vermeintlich esoterischen Therapieformen anfreunden, riskieren vieles. Es verwundert daher nicht, dass sich vor allem ältere Mediziner mit viel beruflicher Erfahrung der Vita-Chip-Technologie öffnen. Nicht selten sind es die eigenen therapeutischen Grenzen, an welche sie stoßen, bevor sie zu mir kommen. Statt weiterhin mit den

wohlvertrauten Dogmen nach Lösungen zu suchen, wagen sie einen Paradigmenwechsel. Das geht nicht ohne Revidierung des eigenen Wissens.

Das ist nicht immer einfach, denn was die Vita-Chip-Technologie kann, klingt fast „zu schön, um wahr zu sein“. Auch ich bin immer wieder verblüfft, welche Veränderungen Informationen und Frequenzen im Körper auslösen können. Waren die Erfolge mit dem Vita Chip schon bemerkenswert, so sind unsere neuen Entwicklungen – die Vita Drops und das Vita Spray – geradezu revolutionär. Diese Weiterentwicklungen gingen natürlich auch in die neue Vita-Chip-Generation ein.

Trotz aller Euphorie muss ich darauf hinweisen, dass es sich hierbei nicht um Medizinprodukte handelt. Unsere Technologie ist an kein Heilversprechen gekoppelt, ganz im Gegenteil. Im weitesten Sinn ist sie als Lifestyle-Technologie zu verstehen, deren Einsatz, gemäß dem Titel meines ersten Buches, die Vitalität und Lebensenergie steigern helfen.

Entscheiden Sie selbst, ob Sie davon einen Nutzen haben. Unsere bisherigen Erfahrungen bestätigen diesen. Aber genauso wenig wie es ein Panazee gibt, kann unsere Technologie allen Menschen bei allen Problemen helfen.

Ich ermuntere Sie zu Skepsis und kritischem Denken. Bewahren Sie sich aber die Bereitschaft, eigene Dogmen zu revidieren. Revisionismus ist die unabdingbare Voraussetzung für Erkenntnisgewinn. Lernen kann nicht stattfinden, wenn man eigene Überzeugungen und Haltungen nicht an der Realität überprüft.

Wer Zweifel hat, erinnere sich an seine Kindheit. Glauben Sie weiterhin an den Weihnachtsmann und den Osterhasen?

Dieses Buch möchte im Kern die wichtigsten empirischen Ergebnisse der Technologie vorstellen, die der Weiterentwicklung zugrundeliegen. Ich spanne zuerst einen weiteren Bogen, bevor ich mich dem eigentlichen Thema widme. Dieser „Weitblick“ soll helfen, innere Denkblockaden abzubauen.

Informationsmedizin erfordert umdenken bzw. umlernen. Daher ist es unvermeidlich, dass ich an der einen oder anderen Stelle etwas fachspezifisch werde. Ich habe mich trotzdem bemüht, die Sachverhalte so verständlich wie möglich darzustellen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine erkenntnisreiche Entdeckungsreise!

Ihr Peter Andres

I. Kalter Krieg im Kopf: Wissenschaftliche Dogmen behindern den Erkenntnisfortschritt

Der Chemiker Walter Dürsch plädierte in den 1990er Jahren für ein neues Krankheitsbild, die sog. *Dogmosen*. Diese seien „durch medizinische Dogmen unterhaltene Krankheiten, die am meisten der Volksgesundheit schaden“. Dürsch hatte sich mit der schulmedizinischen Herzinfarktbehandlung befasst und folgerte, dass Herzpatienten durch Irrlehren einer wirksamen Therapie beraubt würden. Seine mehrere hundert Seiten umfassende, heute noch aktuelle Abhandlung ignoriert das Establishment jedoch weitestgehend [1].

Dürschs ironische Kritik trifft im Kern ein Problem, das allen wissenschaftlichen Dogmen zugrundeliegt. Als normative Lehraussage mit unumstößlichem Wahrheitsanspruch definiert das Dogma den begrifflichen und logischen Rahmen, der vorgibt, was wissenschaftlich zulässig ist und was als wissenschaftliches Arbeiten zu gelten hat.

Dogmatisches Denken ist meist negativ konnotiert und als den Erkenntnisfortschritt behindernd definiert. Doch gibt es Wissenschaft ohne Dogmen nicht, denn sie begründen das Wissensfundament, auf dem Wissenschaft aufbaut. Wie religiöse Dogmen auch haben wissenschaftliche Dogmen allerdings die Tendenz, sich zu verabsolutieren und veränderungsresistent zu werden. Sie können den Blick auf alternative, bessere Erklärungsansätze trüben.

Man hat in der Wissenschaftstheorie lange gedacht, dass Wissenschaft ein in sich begründeter und begründbarer rationaler Prozess ist, der unabhängig und objektiv gesteuert wird. Nach dieser Vorstellung war die wissenschaftliche Beobachtung eines Phänomens vollkommen wertneutral und frei von kulturellem, sozialem und historischem Kontext, sowie von psychologischen, politischen und finanziellen Einflüssen. Der englische Philosoph Robin C. Collingwood hat neben anderen Wissenschaftsphilosophen gezeigt, dass es kein wissenschaftliches System geben kann, das aus sich heraus schlüssig seine grundsätzlichen Annahmen und seine Methoden begründen kann [2]. Diese logische Unmöglichkeit ist in Abbildung 1 anhand der sich selbst zeichnenden Hände des holländischen Künstlers M. C. Escher dargestellt.

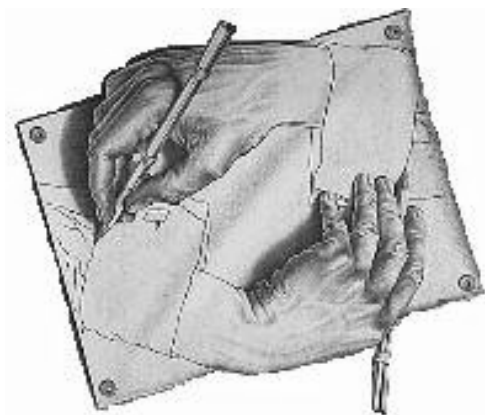


Abb. 1: Die zeichnenden Hände als Sinnbild für die Unmöglichkeit einer sich selbst begründenden Theorie

Man kann das z.B. mit einem Fußballspiel vergleichen. Es „funktioniert“ nur so lange, wie sich die Spieler an die Regeln halten. Diese Regeln sind normativ festgelegt. Sobald ein Spieler z.B. auf die Idee kommt, den Ball in die Hand zu nehmen, um dem ultimativen Ziel des Spiels gerecht zu werden (möglichst viele Bälle hinter die Torlinie zu bringen), verliert das Fußballspiel seine Bedeutung bzw. ändert seinen Bezugsrahmen.

In der Wissenschaft geben Paradigmen und Dogmen die Konventionen vor, an die sich Wissenschaftler zu halten haben. Diese Konventionen sind, wie gesagt, nicht durch sich selbst begründbar. Damit das „Spiel“ Wissenschaft funktioniert – und damit indirekt Dogmen bestätigt und gefestigt werden – einigt man sich auf nicht weiter hinterfragte Voraussetzungen, die als absolut definiert sind. Collingwood nennt sie *absolute Voraussetzungen*.

Auch wenn sich solche Voraussetzungen durch Erfahrung bewährt haben, heißt das nicht, dass sie unumstößliche Gültigkeit besitzen. Ein Dogma kann seine Gültigkeit verlieren, wenn ein Paradigmenwechsel gewagt und das zu untersuchende Objekt aus einer völlig anderen Perspektive, also unter anderen absoluten Voraussetzungen betrachtet wird. Es gibt Dogmen, die sich halten, obwohl sie eindeutig widerlegbar sind und/oder im Kreuzfeuer wissenschaftlicher Kritik stehen. Und es gibt Dogmen, deren Kritik oder Revision tabuisiert sind und nicht hinterfragt werden dürfen. Letztere sind für den Erkenntnisfortschritt besonders schädlich.

Es ist wichtig festzuhalten, dass absolute Voraussetzungen weder durch rationales Denken noch durch bewussten Konsens, z.B. durch explizite Diskussionen von Wissenschaftlern, entstehen. Dogmen werden aber nicht nur durch das geistig-soziale Klima einer Zeit definiert, wie Collingwood dies etwas idealistisch verklärt annahm. Weil Wissenschaft nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern von universitärer Ausbildung, beruflicher Sozialisation, der wissenschaftlichen Gemeinschaft, Forschungsgeldern und akademischer Karriere abhängen, werden sie von den Wissenschaftlern, Akademikern und Forschern internalisiert und nicht weiter hinterfragt. Tatsächlich dienen gerade manche der Dogmen, die zu „Meilensteinen der Wissenschaft“ erkoren wurden, anderen Zwecken als dem reinen Erkenntnisgewinn.

Obwohl es in der Wissenschaft eigentlich keine Denktabus geben dürfte, werden Personen, die gegen diese verstoßen, mit spürbaren Strafen in Form von Ausgrenzung, Verhöhnung, Berufsverbot oder Schlimmerem belegt. Je mehr die Dogmenverletzung gegen die absolute Voraussetzung verstößt, desto größer die Repressalien für den „Häretiker“.

Die Parallelen zwischen Wissenschaft und Religion sind unübersehbar. Hier wie dort gibt es sakrosankte Dogmen, die wie ein Gral gehütet werden. Hier wie dort kann man als Ungläubiger „exkommuniziert“ werden. Hier wie dort muss man „abschwören“ und sich „bekehren“, wenn man weiterhin zum akzeptierten wissenschaftlichen Zirkel gehören will.

Im folgenden Kapitel stelle ich zwei Dogmen vor, die trotz ihrer nachweislich falschen, leicht zu widerlegenden Thesen von der wissenschaftlichen Gemeinschaft aufrecht erhalten werden. Diese Dogmen haben mit dem Thema dieses Buches, der Informationsmedizin, oberflächlich betrachtet wenig zu tun. Sie sind aber ganz bewusst gewählt. Erstens verdeutlichen sie, dass ein Dogma, je nach seiner wissenschaftstheoretischen Bedeutung, den Blick für wichtige, tiefergehende Zusammenhänge trüben kann. Zweitens behandeln beide für die Biologie des Lebens wichtige Implikationen, die durch das ergänzt werden kann, was in den nachgestellten Kapiteln zum Prinzip des Lebens gesagt wird.

Die Revision beider Dogmen hat – wie sich leicht nachvollziehen lässt – weitreichende Konsequenzen für unser medizinisches, wissenschaftliches und spirituelles Weltbild.

II. ~~Errare~~ Decipere humanum est

Der Titel dieses Kapitels ist provokativ formuliert. Das lateinische Verb errare (irren) ist durch decipere (täuschen) ersetzt, um in überspitzter Form zum Ausdruck zu bringen, wie Dogmen durch Datenfälschung, selektive Statistik, Methodenmanipulation und sonstige unlautere Mittel verteidigt werden. Damit soll keineswegs behauptet werden, Wissenschaft sei durch und durch korrupt und alle Wissenschaftler seien Kriminelle. Im Gegenteil! Viele segensreiche und bahnbrechende Erfindungen sind durch entbehrungsreiche und uneigennützig Leistungen entstanden.

Und doch ist Wissenschaft, allen voran die Medizin, von unredlichen Täuschungsmanövern befallen. Leider wurden und werden viele potentiell segensreiche Entdeckungen unterdrückt oder aktiv bekämpft. Zur Illustration, wie sehr in der medizinischen Forschung getrickst und betrogen wird, seien zwei Beispiele angeführt.

Im Jahre 2013 zog die Herausgeberin des renommierten New England Journal of Medicine im Editorial, Dr. Marcia Angell, eine vernichtende Bilanz. „Der Mehrheit der klinischen Studien könne nicht mehr geglaubt werden, da ethische Verstöße und Interessenskonflikte die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse stark in Zweifel zögen“ [3]. Diese überaus mutige Stellungnahme hatte Angell ins Kreuzfeuer der Kritik gebracht, sie galt fortan als „Nestbeschmutzerin“. Als Wissenschaftlerin im

fortgeschrittenen Alter lässt sich Angell jedoch nicht mehr den Mund verbieten und ist weiterhin Kritikerin ihrer Zunft.

Wie korrupt und kriminell die Medizin als Geschäftsmodell mitunter ist, zeigt der dänische Medizinforscher Dr. Peter C. Gøtzsche in seinem Buch „Tödliche Psychopharmaka und organisiertes Leugnen: Wie Ärzte und Pharmaindustrie die Gesundheit der Patienten vorsätzlich aufs Spiel setzen“ [4]. Die Lektüre dieses kompetent recherchierten Buchs ist ein Realitätscheck für alle, die denken, die medizinisch-pharmazeutische Industrie diene dem Wohl des Menschen. Auch Gøtzsche machte sich mit diesem Werk nicht nur Freunde, wie man sich leicht denken kann; die internationale Pharmedia, die die Hälfte ihrer Gewinne für PR-Zwecke investiert, ist wahrlich ein übermächtiger Gegner.

Es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele anführen, um die These einer fehlgeleiteten, dogmenorientierten Wissenschaft zu untermauern, aber das würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Es liegt auf der Hand, dass Dogmen fast immer wegen Gewinnerorientierung und Machtpolitik am Leben gehalten werden. Es gibt aber noch profundere Gründe, warum sich Dogmen hartnäckig halten, wie anhand der folgenden Beispielen stellvertretend gezeigt wird.

Dogma 1: Das Herz ist eine Pumpe

Kaum ein Kardiologe dürfte diese Aussage nicht unterschreiben. Wir wissen seit Leonardo da Vinci, dass das Blut vom Herzen durch den Körper gepumpt wird. Auch in der Umgangssprache sprechen wir von der „Pumpe“, wenn

wir uns auf den überaus interessanten, unaufhörlich schlagenden Muskel im Mediastinum beziehen. Interessant aber wird es, wenn man beginnt, einige Grundfragen zu stellen.

Eine dieser Grundfragen ist, wie es möglich sein kann, dass ein so relativ kleiner und schwacher Muskel wie das Herz einen so großen Druck aufbaut, um viskoses Blut ein Menschenleben lang durch alle Widerstände kilometerlanger Gefäße zu bewegen, ohne dabei jemals still zu stehen.

Die Schulmedizin selbst liefert eine Antwort, die dem Pumpen-Dogma zuwiderläuft! Sie sagt, das Herz-Kreislauf-System ist ein geschlossenes System mit unterschiedlichen Druckverhältnissen. Im Herzen mit seiner kleinen Durchschnittsfläche herrscht relativ hoher Druck relativ zur Blutmenge. Das Blut wandert durch Arterien zu den Kapillaren, wobei der Druck aufgrund der Größe der Gefäße zunehmend kleiner wird. Nachdem der Austausch von Nährstoffen an der Schnittstelle zwischen Kapillaren und Zellen stattgefunden hat, gelangt das Blut in den venösen Kreislauf. Von den Venolen zu den Venen nimmt der Druck wiederum zunehmend ab, denn die Durchschnittsfläche ist sehr groß.

Nun lautet ein Lehrsatz der Hydraulik aber, dass in geschlossenen Systemen, in denen Flüssigkeiten bewegt werden, die Geschwindigkeit derselben umgekehrt proportional zur Durchschnittsfläche ist. Das heißt, im Herzen mit seiner geringen Durchschnittsfläche ist die Geschwindigkeit des Blutes am größten, während in den Kapillaren, wo die Durchschnittsfläche am größten ist, die

Geschwindigkeit am geringsten ist. Das führt zwingend zu einer medizinischen Paradoxie, denn

(a) auf der Ebene der Kapillaren kommt das Blut zu einem Stillstand, oszilliert sogar für einen Moment und bewegt sich dann wieder weiter.

(b) die Geschwindigkeit des Blutes ist bei Austritt aus und Eintritt in das Herz in etwa gleich.

(c) Die Aorta beschreibt beim Austritt aus dem Herzen zunächst eine aufsteigende Kurve bevor sie sich „nach unten“ in die Peripherie bewegt. Die Gefäße, die zu den Schultern, dem Hals und Kopf führen, treten aus dem Aortenteil aus, der die größte Kurve beschreibt. Während der Systole biegt sich die Aorta noch mehr und erhöht damit den Widerstand des fließenden Bluts zusätzlich (physikalischer Widerspruch bzw. ökonomische Unlogik).

Jeder Ingenieur weiß, dass er in einem engen, schnell abwärts fließenden Strom, der in einen Teich mündet, die Pumpe, die das Wasser wieder aufwärts pumpt, an der Stelle installieren muss, an der die Durchchnittsfläche am größten und die Geschwindigkeit des Wassers damit am geringsten ist. Die Pumpe an der Stelle zu installieren, an der die Geschwindigkeit am größten ist, wäre ein fundamentaler Ingenieursfehler. Das Herz wäre also, wenn es wie eine Pumpe funktionierte, besser in der unteren Körperhälfte platziert.

Wir müssten nun annehmen, dass das menschliche Herz ein Design-Fehler ist, da es am falschen Platz installiert wurde.

Doch drängt sich die Frage auf, ob wir mit einem solchen Fehler tausende von Jahren überlebt hätten.

Wahrscheinlicher ist, dass das herrschende Dogma des Herzens als Pumpe falsch ist, d.h. die primäre Funktion des Herzens ist nicht das Pumpen! Die Pumpe muss auf der Ebene der Kapillaren angesiedelt sein, damit sie nach physikalischen Gesetzmäßigkeiten Sinn macht (dort ist die Durchschnittsfläche am größten und die Blutflussgeschwindigkeit am geringsten).

Tatsächlich ist die Physiologie des Herzens völlig anders [5]. Auf dem Weg zum Herzen zurück wird die Durchschnittsfläche der Gefäße zunehmend kleiner und das Blut fließt schneller. Die Klappen der Venen pumpen das Blut „aufwärts“ und Muskelkontraktionen der Beine unterstützen diese Funktion zusätzlich. Bei Eintritt in das Herz ist die Blutflussgeschwindigkeit maximal. Die Funktion des Herzens besteht nun darin, das hineinströmende Blut zu dämmen. Dazu fängt es dieses in vier Kammern ein, die als Reservoir-Tanks fungieren. Sind diese Tanks maximal gefüllt, öffnen sich die Klappen und das Blut tritt aus (vgl. Abb. 2).

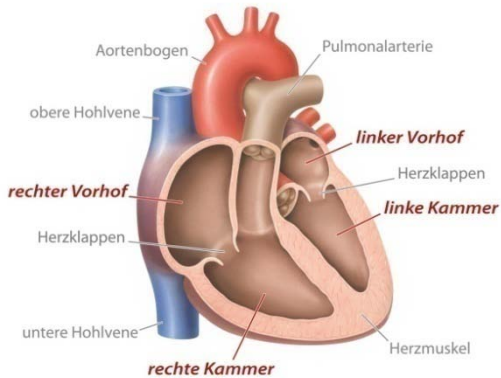


Abb. 2: Anatomie des Herzens (vereinfacht)

Das neue Dogma lautet demzufolge: Die Funktion des Herzens ist die eines hydraulischen Kolbens. Wenn sich die Klappen öffnen, wird das Blut aus den Kammern herausgesaugt und der „Abflusskanal“ (Aorta) beugt sich so, dass er eine Art Schleudereffekt produziert. Das „Pumpen“ ist damit nicht eine Folge der Kontraktion der Herzwände, sondern eine Folge der Energie des eingeschlossenen Bluts in den Kammern. Um die Klappen zu öffnen, braucht das Herz wenig Energie und ist so in der Lage, ohne große Belastung ein Leben lang zu arbeiten.

Die Menge Blut, die in die Kapillaren eintritt, entspricht nicht der Menge, die in die Venolen austritt. Das liegt daran, dass Nährstoffe und Sauerstoff in die Zellen ab- und Kohlendioxid und Wasser in das Blut aufgenommen werden. Die Zunahme durch Wasser in die Venolen

(osmotischer Druck) drückt das Blut in Richtung Venen. Die Pumpe im Herz-Kreislaufsystem entsteht also in der Peripherie durch Stoffwechsel von Millionen von Zellen an der Zell-Gefäß-Schnittstelle.

Nun kann man fragen, welchen Unterschied es macht, ob das Herz eine Pumpe oder ein Kolben ist. Wenn beide versagen, muss man sterben.

Wenngleich das stimmt, ist die Behandlung von Herzproblemen je nach Dogma sehr verschieden. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind weltweit Todesursache Nummer eins, entsprechend viel Aufwand wird getrieben, um diese Erkrankungen zu „kurieren“ (man erinnere sich in diesem Zusammenhang an Dürschs Kritik). Die Art und Weise, wie man die Funktion des Herzens begreift, bestimmt das Verständnis der Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Wie sehr die Funktion des Herzens missverstanden wird, zeigen folgende Fakten [6]. Es hat 75 Trillionen Zellen und stellt somit *das* elektromagnetische Zentrum des Körpers dar. Sein elektromagnetisches Feld ist fünftausendmal stärker als das des Gehirns; sein elektrisches Feld ist sechzigmal größer. Zirka 65 Prozent seiner Zellen sind neuronal und damit identisch mit der Morphologie von Hirnzellen. Das Herz verarbeitet Emotionen und sinnliche Wahrnehmung; es hat ein Gedächtnis, kann riechen und Umweltereignisse interpretieren. Es hat Drüsen und produziert Hormone, die auf Gehirn und Körper Einfluss nehmen.

Diese Fakten kann eigentlich auch ein eingefleischter Schulmediziner nicht umgehen; er müsste sich zwangsläufig einem Dogmenwechsel anschließen. Dass er dies nicht tut, zeigt wie wirkmächtig herrschende Dogmen sind.

Die Funktion und der Aufbau des Herzens, vor allem aber seine Rhythmik, verkörpern ganz unmittelbar das Prinzip allen Lebens. Das Herz hat – das ist trivial – eine Frequenz. Allerdings ist es kein Metronom. Es wäre schlecht um unsere Gesundheit bestellt, wenn der Herzschlag immer die gleiche Rhythmik hätte. Ein gesundes, leistungsfähiges Herz variiert die Abstände zwischen den Schlägen. Statt also bei einem Puls von 60 Schlägen die Minute alle 1000ms einmal zu schlagen, wechselt das Herz den Rhythmus und schlägt mal nach 1100ms und mal nach 900ms. Je mehr Herzratenvariabilität das Herz hat, desto anpassungsfähiger ist es [7].

Dogma 2: Evolution = Zufall + Makromutation

Das gängige Dogma der Evolutionstheorie lautet vereinfacht: NICHTS (Urknall) explodiert und kriert ALLES (Leben). Die materielle Welt ist gemäß diesem Dogma nichts weiter als das Produkt reiner Zufallsreaktionen.

Generationen von Wissenschaftlern und Gelehrten haben dieses Dogma bis heute relativ unreflektiert hingenommen, obwohl es überaus unwissenschaftlich und durch Gegenbeweise leicht widerlegbar ist, denn es gibt für die Urknalltheorie nicht den geringsten empirischen Beweis. Sie

ist ein reines Phantasieprodukt, das mit keiner wissenschaftlichen Beobachtung in Einklang gebracht werden kann.

Jeder Laie versteht, dass Explosionen eine vernichtende und keine schöpferische Wirkung haben. Jede Beobachtung in der Biologie bestätigt, dass Leben nur aus Leben entsteht. Zellen werden nur durch Replikation von Zellen generiert und nicht durch Zufall, der aus Nichts entstanden ist.

Die Absurdität der Behauptung, die Evolution sei ein reines Zufallsprodukt, veranschaulicht folgendes Beispiel [8]. Ein Proteinmolekül besteht aus etwa 288 Aminosäuren. Die zwanzig bekannten essenziellen Aminosäuren lassen sich auf 10^{300} verschiedene Arten kombinieren, doch nur eine einzige Kombination macht eine dieser Aminosäuren aus. In dem kleinsten bekannten Bakterium finden sich 600 kombinierte Aminosäuren. Bereits bei diesem Bakterium sinkt die Wahrscheinlichkeit für genau einer dieser Aminosäurenkombinationen in einen astronomisch kleinen Bereich, so dass man ihn mathematisch als unmöglich bezeichnen muss.

Noch „unmöglicher“ wird es, wenn man sich eine menschliche Zelle anschaut. Die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Bestandteile (Mitochondrien, Plasma etc.) zufällig entstanden sind und sich dabei so anordneten, dass sie lebensfähig wurden, vergleicht der englische Astrophysiker Fred Hoyle mit der Wahrscheinlichkeit eines durch einen Schrottplatz fegenden Tornados, der eine Boeing 747 aus den verfügbaren Materialien erschafft.

Selbst wenn man annimmt, eine Zelle sei tatsächlich durch Zufall entstanden, müsste sie unweigerlich nach kurzer Zeit sterben, da sie sich nicht selbst reproduzieren kann. Erstens fehlt ihr als erste Zelle die genetische Information, zweitens hat sie nicht das entsprechende Milieu (z.B. Enzyme), um zu überleben. Außerdem erfordert dieser Prozess eine weitere extrem zufällige Entstehung einer weiteren Zelle, weil Arten aus der Kombination von verschiedenen Genmaterialien entstehen.

Auch das Dogma, dass Leben im Wasser entstanden sei, ist schwer mit gängigen Lehrsätzen vereinbar. Einer dieser, von dem französischen Chemiker Henry Le Chatelier stammenden Lehrsätze besagt, dass Peptidverbindungen unter Abspaltung von Wasser entstehen. In einem wässrigen Milieu hingegen kann diese Reaktion nicht stattfinden, so dass sich komplexe Proteinverbindungen, die z.B. für den Bau von Zellen nötig sind, nicht bilden können.

Bis heute gilt Charles Darwins "On the origins of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle of life" als Hauptwerk der Evolutionsbiologie [9]. Bekanntlich postulierte Darwin, dass sich die Arten über hundertausende hinweg aufgrund von Selektionsdruck entwickelt haben. Darwin war der Meinung, dass sich in der Zukunft Fossilien finden lassen müssten, die die Existenz von Zwischenstufen der Arten beweisen würden. Bis heute wurde keine solche Spezies gefunden, also z.B. ein Tier, das halb Fisch und halb Reptil ist.

Eine weitere logische Unmöglichkeit der Darwinschen Evolutionstheorie ist die Prämisse „aus dem Wasser auf das

Land“. Erstens hätten Fische keinen Selektionsdruck gehabt, um Lungen auszubilden (Wasser ist noch heute Habitat für zigtausend Fische). Zweitens wären Fische mit Kiemen an Land nach wenigen Minuten gestorben oder hätten sich aufgrund fehlender Gliedmaßen nicht fortbewegen können (Die Beine wären im Wasser wegen fehlenden Selektionsdrucks nicht ausgebildet worden).

Eine natürliche Selektion *zwischen* Arten (Makromutation) ist in der Biologie noch niemals beobachtet worden, sondern nur *innerhalb* von Arten (Mikromutation). Zum Beispiel sind Reptilien und die angeblich aus ihnen entstandenen Säugetiere biologisch so verschieden, dass eine graduelle Evolution, wie sie Darwin behauptete, völlig unmöglich ist [10]. Ebenso logisch inkonsistent ist die Behauptung, dass weniger angepasste Arten von angepassten abgelöst wurden. Nach diesem Postulat mussten alle phylogenetisch älteren Arten von der Erdoberfläche verschwunden sein, was ganz offensichtlich nicht der Fall ist (vgl. Affe → Mensch).

Trotzdem hält sich das Darwinsche Dogma bis heute. Als Beweis für seine Richtigkeit wird oft das Rekapitulationsgesetz des deutschen Mediziners und Zoologen Ernst Haeckl bemüht [11]. Es galt als erster „unbestreitbarer Beweis“ und besagt, dass die embryonale Entwicklung des Einzelwesens die kurze Wiederholung seiner Stammesgeschichte ist („Ontogenese rekapituliert Phylogenese“).

Doch Haeckels Zeichnungen des menschlichen Embryos, aus denen er die Entwicklung anderer Arten wie Fische oder Schweine ableitete, wurden als Fälschung enttarnt [12].

Auch die dem menschlichen Embryo in seinen Entwicklungsstufen angedichteten anatomischen Charakteristika von Fischen oder Reptilien waren eindeutig falsch (z.B. sind die „Kiemen“ nach Haecklscher Deutung die anfänglichen Stufen des Mittelohrkanals). Im Jahr 1875 wurde Haeckl in Jena des Betruges angeklagt. Er „entschuldigte“ sein Verhalten mit dem Verweis auf hunderte anderer Forscher, die seiner Meinung nach ebenfalls Daten fälschten, um ihre Hypothesen zu bestätigen. Haeckls Täuschungsmanöver finden sich noch heute als Beweis der Darwinschen Theorie in Lehr- und Schulbüchern. Wie es scheint, hat das Darwinsche Dogma eine sehr große ideologische Bedeutung.

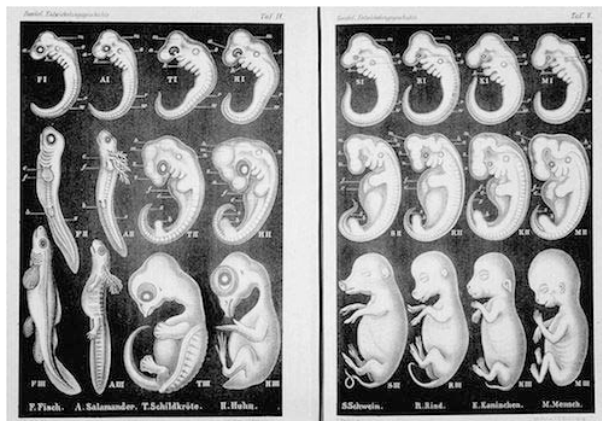


Abb. 3: Die fiktiven Embryozeichnungen von Haeckl

Wie steht es nun mit paläontologischen Befunden, die die Entwicklung des Affen zum Menschen anhand verschiedener Intermediärarten (Zwischenarten) beweisen und die in allen Museen der Welt so detailgetreu dargestellt werden?

Gehen wir einigen Beweisen genauer auf den Grund (vgl. [8]).

1. Neandertaler

Nur wenige wissen, dass die 1856 gefundenen, als „Missing Link“ der Darwinschen Lehre bezeichneten Überreste des sog. Neandertalers nicht eindeutig vom modernen Menschen unterscheidbar sind. Tatsächlich war das Gehirn des Neandertalers sogar 13% größer, was ihn als Zwischenstufe vom Affen zum Mensch ausschließt. Bestimmungen des Knochenalters zeigten ferner ein Alter von wenigen tausend und nicht zehntausend Jahren.

2. Java Man

Der 1891 im indonesischen Java von dem holländischen Haekel-Schüler Eugene Dubois gefundene sog. Java Man (*Homo erectus*) wurde anhand eines Schädelfragments, eines Beinknochens und drei Zähnen rekonstruiert. Nachdem der Fund nach dreißigjährigem Verschluss der Wissenschaft zugänglich gemacht wurde, flog er als Betrug auf. Die Knochen stammten sowohl von einem Affen als auch einem Menschen, die Zähne waren unterschiedlichen Alters.

3. Piltdown Man

Der als absoluter Beweis für den Übergang des Affen zum Menschen angepriesene 500.000 Jahre alte Piltdown Man, dessen Fund der englische Paläoanthropologe Charles Dawson für sich beanspruchte, entpuppte sich im Jahre 1953 ebenfalls als Betrug, da die Schädelfragmente menschlich waren, das Gebiss jedoch von einem Affen stammte.

4. Nebraska Man

Henry Fairfield Osborne, der Direktor des American Museum of Natural History stellte 1921 den Nebraska Man vor, dessen Zahn als Beweis eines intermediären Affenmenschen galt. Auf Grundlage dieses Zahns wurde seine gesamte Physiognomie rekonstruiert, inklusive seiner Familie, nur um als historische Ente in die Annalen einzugehen, als sich herausstellte, dass der Zahn von einem ausgestorbenen Schwein stammte.

5. Lucy

Der wohl bekannteste, weil am medienwirksamsten in Szene gesetzte Beweis der Darwinschen Entwicklungstheorie legte 1974 Donald Dawson vor. Die als „wichtigste Entdeckung in der Geschichte der Menschheit“ proklamierte, 1,50 Meter große und zur ältesten direkten Vorfahrin des Menschen ernannte, drei Millionen Jahre alte Lucy wurde 1982 nach unabhängigen Untersuchungen als ausgestorbener Affe identifiziert.

Bemerkenswert bei solchen Beispielen ist der offensichtliche Betrug durch Anpassung der Funde an die Theorie. Geradezu kriminell sind die Behauptungen, es handle sich um historische Beweise und Fakten. Dabei macht stutzig, dass alle „Funde“ erst *nach* Erscheinen Darwins Theorie gemacht wurden, nicht aber *zuvor*, wie z.B. andere archäologische Ausgrabungen auch. Es ist unglaublich, dass keine Azteken, Sumerer, Ägypter, Griechen oder Römer je auch nur einen einzigen Fund von Überresten eines Affenmenschen gemacht haben sollen. Nach Verkündung der Darwinschen Theorie gab es solche Funde aber komischerweise geradezu explosionsartig.

Diese und andere paläontologischen Beweise entstammen der Fantasie der Forscher, welche das äußerliche Erscheinungsbild einer Spezies nach künstlerischem Gutdünken nachahmen. Doch auf Grundlage von Knochen und Zähnen kann nicht auf die Morphologie z.B. des Weichteilgewebes geschlossen werden (z.B. Nase, Lippen etc.). Gleiches gilt für die Rekonstruktionen von Dinosauriern, die die Evolutionstheorie hinsichtlich ihrer zeitlichen Dimension stützen sollen. Gegen die Echtheit der „Funde“ von Dinosaurierknochen sprechen ebenso zahlreiche wie stichhaltige Fakten. Trotzdem halten sich diese Dogmen nicht zuletzt wegen ihrer propagandistischen und curricularen Indoktrination äußerst hartnäckig. Medien, Bildungswesen und Unterhaltungsindustrie haben sie fest als Fakten in den Köpfen der Menschen zementiert.

Die Theorie des Lebens als Zufallsprodukt steht im diametralen Gegensatz zur kreationistischen Auffassung, nach welcher Leben nur durch ein intelligentes Design bzw.

eine Schöpferkraft entstanden sein konnte. Wie allgemein bekannt, wurde aus dem *biologischen* Darwinismus der *soziale* Darwinismus abgeleitet, der zur Grundlage unserer hedonistischen, egoistischen und materiellen Ellenbogenmentalität geworden ist („Survival of the Fittest“).

Dass die daraus resultierende Entfremdung des Menschen von seinen natürlichen Wurzeln und der ihm innewohnenden Lebensenergie weitreichende gesundheitliche Konsequenzen hat, wird in den Folgekapiteln deutlich werden.

III. Wundersames aus der Welt der Quantenphysik

Der Ausflug in wissenschaftstheoretische Überlegungen sollte verdeutlichen, dass der Forschungsbetrieb selten vollkommen objektiv und faktengesteuert ist. Dogmen sind teleologisch, also zweckbestimmt, und dienen nicht nur dem reinen Erkenntnisgewinn. Bei den vorgestellten Beispielen sind „versteckte“ Motive erkennbar. Die Aufgabe dieses Buches ist es nicht, diese Motive zu diskutieren, aber es möchte dafür sensibilisieren, dass nicht alles „Unwiderlegbare“ der Wahrheit entspricht.

Umgekehrt ist nicht alles, was die Mainstream-Wissenschaft nicht willens zu akzeptieren ist oder bislang nicht erklären kann, von vorne herein unwissenschaftlich. Es wäre fatal, gegen neue Entwicklungen vorschnell das Ockhamsche Rasiermesser zu schärfen und sie als Betrug oder Esoterik abzustempeln. Wer die Vita-Chip-Technologie verstehen will, muss sich bis zu einem gewissen Grad von klassischen (orthodoxen) wissenschaftlichen Denksystemen befreien.

Solche Paradigmen sprünge sind nötig, wie in diesem Kapitel anhand der Quantenphysik exemplarisch gezeigt wird. Sie stellt das klassische Weltbild auf den Kopf, auch wenn nicht alle ihrer Postulate empirisch beweisbar und einige ihrer Annahmen sogar reine Gedankenexperimente sind.

Die Quantenphysik und die das Verhalten von Quantenobjekten beschreibende Quantenmechanik veranschaulichen, dass die klassische newtonsche Sicht der Realität nicht die einzige Sichtweise ist. Auch wenn beide

sich auszuschließen scheinen, sind sie zutreffende Beschreibungen der Realität. Niels Bohr hatte das so ausgedrückt: „Es gibt zwei Arten von Wahrheit. Bei der flachen Art ist das Gegenteil einer Aussage falsch. Bei der tieferen Art ist das Gegenteil einer Aussage ebenso wahr“.

Der Eingangsbeweis für die Quantenphysik stammt vom sog. Photoeffekt, der besagt, dass ein Lichtphoton sowohl Wellen- als auch Teilchenmerkmale hat (Welle-Teilchen-Dualismus). Gemäß dem Photoeffekt besteht Licht aus „Lichtpaketen“, die sich durch Masse, Energie und Impuls beschreiben lassen. Der berühmte Doppelspalteneffekt stellt den fundamentalen Paradigmenwechsel der Quantenphysik dar und demonstriert den aus klassisch-physikalischer Sicht verblüffenden Befund, dass die äußeren Umstände bestimmen, ob z.B. ein Elektron Welle oder Teilchen ist [13].

Hierzu stelle man sich folgenden Versuchsaufbau vor. Eine Quelle schießt einzelne Elektronen auf einen Doppelspalt. Ein Detektor wird am Spalt angebracht, um zu messen, wo das Elektron durchgeht. Wenn Elektronen einzeln durch den Spalt schießen, erzeugen sie auf dem Bildschirm dahinter ein Spaltnmuster (Teilchencharakter eines Quantenobjekts). Wird der Detektor jedoch entfernt, entsteht nach einer bestimmten Zeit das für einen Doppelspalt typische Interferenzmuster von mehreren Spalten auf dem Bildschirm, d.h. das Elektron verhält sich so, als wäre es eine Welle und gelange irgendwie durch beide Spalten (siehe Abbildung 4). Die Schlussfolgerung der Quantenphysik ist, dass ein Materieteilchen (Elektron) in Abhängigkeit der Beobachtung entweder die Eigenschaft

eines Teilchens oder einer Welle annimmt. Wenn Quantenobjekte Wellen und Teilchen sind, sind sie delokalisiert, also ortsungebunden. Dieses Experiment führte zur Revidierung des klassischen Atommodells; im neuen Modell wurde ein Elektron jetzt als „Wahrscheinlichkeitswolke“ (Orbitalwolke) um einen Atomkern „verschmiert“ betrachtet. Sobald man es zu lokalisieren versucht, nimmt es seinen Teilchencharakter an und ist an einem bestimmten Ort zu finden.

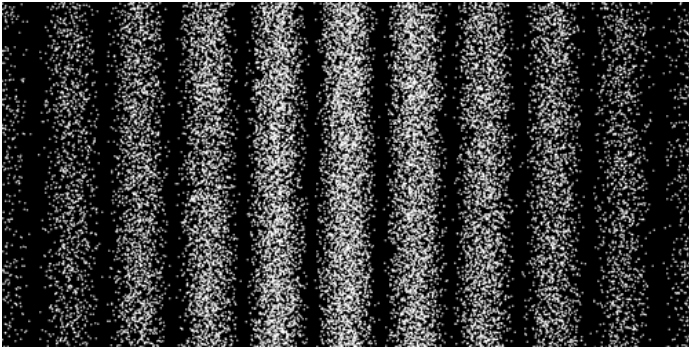


Abb. 4: Interferenzmuster am Doppelspalt

Diese Sonderbarkeit beschreibt die Quantenphysik anhand von zwei Unschärferelationen. Die erste ist die Orts-Impuls-Unschärfe, auch Heisenbergsche Unschärferelation genannt. Sie besagt, dass wenn der Ort scharf definiert ist, der Impuls ungenau definiert sein muss und umgekehrt. Man kann also nur entweder den Ort oder den Impuls scharf messen, die andere Größe „verschmiert“. Die zweite Relation ist die Energie-Zeit-Unschärfe, nach der Quantenobjekte nie mit

28

exakter Energie an einem exakten Zeitpunkt bestimmt werden.

Für die Beziehung zwischen denen sich scheinbar gegenseitig ausschließenden Beschreibungen ein und desselben Gegenstandes (z.B. Elektrons) hat Bohr den Begriff Komplementarität eingeführt. Komplementäre Variablen wie Ort und Impuls zeigen den Widerspruch der Welt, aber auch die grundlegende Verfasstheit der Materie. Komplementäre Aussagen sind nicht nur gegensätzlich, sondern vor allem inkompatibel.

In der Quantenmechanik führt die Komplementarität der zugrundeliegenden Variablen dazu, dass eine Algebra nicht-kommutierender Observablen (Messobjekte) zu verwenden ist. Nicht-kommutierend bedeutet, dass die Reihenfolge der Messungen einen Unterschied für das Messergebnis macht. In der Abelschen Algebra macht die Reihenfolge der Variablen für das Ergebnis keinen Unterschied. So ist z.B.

$$a * b = b * a, \text{ bzw.}$$

$$a * b - b * a = 0.$$

Bei komplementären Variablen gilt diese Beziehung nicht. Hier ist die formale Schreibweise

$$a * b \neq b * a, \text{ bzw.}$$

$$a * b - b * a > 0.$$

Diese besondere Form der Beziehung von Variablen ist für die Quantenmechanik und die Art, wie sie die Welt beschreibt, grundlegend. Sie führt zur sogenannten Nichtlokalität oder Verschränktheit, also zu

Zusammenhängen ohne Signalaustausch und ohne ursächliche Beeinflussung. Das äußert sich etwa so, dass z.B. Teilchen derselben Quelle miteinander kohärent verbunden sind, obwohl sie in entgegengesetzte Richtungen abgestrahlt werden. Eine Veränderung an einem Systemelement „löst“ eine entsprechende Veränderung am anderen „aus“ (Der Begriff auslösen ist dabei nicht kausal gemeint).

Es ist nun keineswegs so, dass die klassische Physik mit ihren kausalen Ursache-Wirkungs-Beziehungen vollständig durch die Quantenphysik bzw. die Quantenmechanik ersetzt wird. Ihr Anwendungsbereich wird durch eine Universalkonstante, die Planck-Konstante, bedingt, die einen sehr kleinen Wert einnimmt, und daher in mikroskopisch kleinen Bereichen (Atomen) oder reinen Systemen (Supraleitungen) Anwendung findet. Allerdings gibt es Möglichkeiten, quantenphysikalische Gesetzmäßigkeiten auch für größere Systeme zu nutzen.

Die wichtige Erkenntnis, die wir aus der Quantenphysik gewinnen, ist, dass Materie energetisch beschrieben und energetisch beeinflusst werden kann. Ebenfalls wichtig ist der Umstand, dass der Vorgang des Messens nicht beliebig ist. Im Fall der Vita-Chip-Technologie und der ihr zugrundeliegenden Mechanismen ist der wirkende Mechanismus sogar nicht direkt, sondern nur anhand der von ihm erzeugten Effekte messbar, wie das nächste Kapitel zeigt.

IV. An den Rändern der Realität: Informationsmedizin

Um zu verstehen, was Informationsmedizin ist, mag man sich zunächst verdeutlichen, wie das Spektrum der Gesamtheit aller elektromagnetischen Wellen beschaffen ist. Aus der unten dargestellten Abbildung ist ersichtlich, dass der für uns Menschen sichtbare Anteil von ca. 400-700 nm nur ein sehr kleiner Teil eines wesentlich größeren Spektrums elektromagnetischer Wellen ist. Unterscheidbar anhand der Wellenlänge, der Frequenz und der Energie, beginnt es mit den energiereichen Gammastrahlen in atomaren Wellenlängen-Größenordnungen und endet mit abnehmender Frequenz und zunehmender Wellenlänge am Ende in sog. Längstwelen von vielen Kilometern.

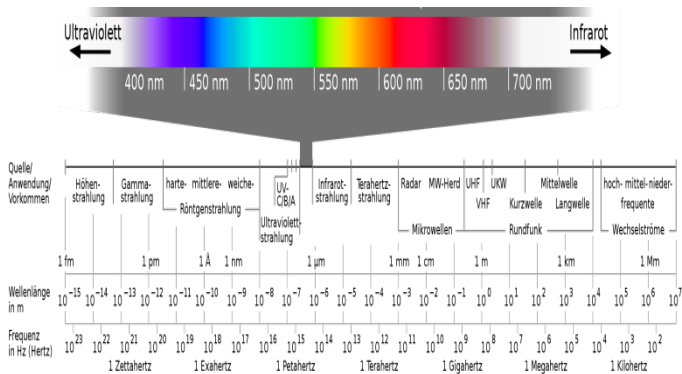


Abb. 5: Elektromagnetisches Wellenspektrum

Die Begrenztheit unserer Sinne, die Welt in ihrer physikalischen Gesamtheit zu erfassen, ist ein Grund dafür, warum wissenschaftsphilosophische Richtungen wie die des Positivismus aufgegeben wurden. Ganz offensichtlich erschließen heute die technischen Errungenschaften eine Welt, die sich nicht nur auf das „Positive“, also das sinnlich Wahrnehmbare und Überprüfbare beschränken lässt, wie dies z.B. in der griechischen Antike noch gefordert wurde. Obwohl z.B. Röntgenstrahlen sinnlich nicht erfasst werden, käme kein Mensch auf den Gedanken, sie zu leugnen. Spätestens anhand der Röntgenaufnahme wäre der Beweis ihrer Existenz erbracht. Dass Röntgenstrahlen jedoch auch gesundheitsschädlich sein können, lässt sich wiederum ebenfalls nicht unmittelbar sinnlich erfahren, sondern vielleicht erst nach vielen Jahren, wenn man nach häufiger und starker Exposition vielleicht erkrankt.

Unsere Unfähigkeit, den Großteil des elektromagnetischen Spektrums sinnlich nicht erfahren zu können, macht uns bisweilen anfällig für potentielle Gefahren, wie das Beispiel von künstlichen, gepulsten Mikrowellen (Mobilfunk) zeigt. Deren gesundheitliche Gefahr ist für den Großteil der Bevölkerung bewusst nicht direkt wahrnehmbar (nur für Elektrosensible), weswegen sie in ihrer Bedeutung nicht ernst genommen wird. Hierzu werden wir später noch mehr erfahren.

Der Ausflug in die Quantenphysik hat gezeigt, dass eine strikte Kategorisierung der Realität in schwarz und weiß nicht immer eindeutig möglich ist (vgl. Wellen-Teilchen-Dualismus).

Manche Ansätze gehen aber noch weiter und stellen unser Vorstellungsvermögen auf eine noch größere Probe. Sie klingen bisweilen nach Science Fiktion und erinnern an Esoterik. Man sollte sich aber in Erinnerung rufen, dass das elektromagnetische Wellenspektrum auch erst nach und nach erweitert wurde. Vieles, was wir heute wissen, wäre früher als Hirngespinnst abgetan worden.

Nicht nur denkbar, sondern experimentell belegbar ist, dass es Energieformen gibt, die in das elektromagnetische Spektrum *nicht* einzuordnen sind, und die daher den Rahmen des orthodoxen Physikverständnisses sprengen. Das bedeutet im Umkehrschluss nicht, dass es sich dabei um übernatürliche Phänomene handelt. Zumindest nicht, wenn wir akzeptieren, dass alle beobachtbaren Phänomene zu einem natürlichen Lebensprinzip gehören.

Es ist ratsam, sich von der Maxime leiten zu lassen, bestimmte Effekte nicht voreilig dem wissenschaftstheoretischen Sparsamkeitsprinzip sensu Ockham zu opfern, sondern sich zuallererst der empirischen Überprüfbarkeit eines Effekts zu widmen.

So kann man die Realität der Informationsmedizin nicht deswegen leugnen, weil noch keine Antwort darauf gegeben wurde, *wie* sie funktioniert. Die viel wichtigere Frage ist, *ob* sie überhaupt funktioniert. Am Anfang jeder wissenschaftlichen Entdeckung steht nicht ihre Erklärung, sondern ihre Feststellung (Beobachtung). Gleiches trifft auf den Vorgang des Messens zu. Nur weil bestimmte Vorgänge noch nicht gemessen werden können, sind sie nicht weniger existent.

Dennoch darf bei dieser Argumentation nicht dem Szientismus das Wort geredet werden, welcher alle Fragen mit den Methoden der (exakten) Wissenschaft beantworten will. Wenn wir akzeptieren, dass Erkenntnisgewinn und Fortschritt im Wesentlichen an den Rändern der Wissenschaft vollzogen wird (also nicht durch die zigfach wiederholte Bestätigung eines bekannten Phänomens), müssen wir auch Intuition, Ungewissheit und Spekulation als wissenschaftliche Methoden zulassen. Zumindest solange, bis wir die Messung, die Rahmenbedingungen und den theoretischen Rahmen einer Entdeckung geklärt haben (abduktives Schließen).

Vorreiter der Energiemedizin

Werfen wir zunächst einen Blick auf Biofeld-, Energie- oder Informationstherapien, die sich in der Alternativ- bzw. Komplementärmedizin großer Beliebtheit erfreuen. Ihre Klassifikation ist am besten anhand ihres gemeinsamen Nenners vorzunehmen. Diese ist die Annahme von in Wechselwirkung stehenden, alles Leben beeinflussenden (elektromagnetischen) Feldern. Das ist zunächst nicht unorthodox, denn wie das elektromagnetische Wellenspektrum zeigt, kommen hierfür viele Möglichkeiten in Frage. Neu ist (für einen Teil der Ansätze) eher die Idee, mit Informationstherapien biologische Felder verändern oder wiederherstellen zu können.

Die eigentliche wissenschaftliche Erforschung der Informationsmedizin begann am Anfang des vergangenen Jahrhunderts. In der Literatur wird sie bevorzugt mit der

Pionierarbeit des amerikanischen Arztes Albert Abrams in Verbindung gebracht. Abrams machte u.a. die Beobachtung, dass seine Patienten mit entnommenem Krebsgewebe „in Resonanz gingen“, etwa dadurch, dass vibrierende Krebsgewebemoleküle Muskelkontraktionen „erzeugten“. Abrams baute aufgrund seiner Beobachtungen therapeutische Apparaturen, die ihm – trotz entsprechender Heilerfolge – wenig Anerkennung von Kollegen bescherten. In Kritikerkreisen ging er als „Dekan der Quacksalber des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte ein [14].

Interessanterweise gibt es eine Reihe von Wissenschaftlern, die genau zu dieser Zeit ähnliche Phänomene untersuchten. Einer davon war der russische Biologe Alexander G. Gurwitsch. Er beobachtete, dass lebende Systeme ultraschwache Photonen emittieren; ein Phänomen, das er mitogenetische Strahlung nannte [15]. Erst viele Jahre später griff der deutsche Biophysiker Fritz Albert Popp dieses Phänomen wieder auf und belegte es mit dem Begriff Biophotonik [16]. Pops Behauptung, dass ein „zelluläres Licht“ Kommunikation und Regulierung in und zwischen den Zellformationen regle, löste zunächst Spott der etablierten Wissenschaft aus. Heute wissen wir, dass viele – wenn auch nicht alle – der Behauptungen Pops wissenschaftlich bestätigt sind. Nicht nur das: Erst durch Pops Erweiterung der Biologie durch Biophotonik auf Grundlage der Quantenphysik ist unser Verständnis der Zellkommunikation wesentlich umfassender.

Ein weiterer, posthum prominent gewordener Kollege Abrams, ist der kroatische Ingenieur und Physiker Nikola Tesla, der im Jahre 1900 ein Patent auf Grundlage der

„Transmission elektrischer Energie über natürliche Medien“ erhielt [17]. Dem Jahrhundertgenie Tesla gelang es zu Lebzeiten nicht, eine schlüssige Theorie als Erklärung seiner Beobachtungen zu finden. Wir sehen an diesem Beispiel, dass die Erklärung eines Phänomens nicht die Voraussetzung für den Beweis seiner Existenz ist. Tesla war überzeugt, dass hochfrequente elektrische Ströme eine große medizinische Bedeutung haben. Seine Experimente waren überaus spektakulär: Er konnte Energie drahtlos übertragen und zog diese sogar durch Resonanzherstellung aus dem Feld.

Erst etwa einhundert Jahre später wurden „Tesla-Wellen“ durch die erweiterte Maxwell’sche Feldtheorie in eine stimmige physikalische Theorie eingebettet [18]. Inzwischen ist man experimentell in der Lage, sogenannte Skalarwellen, eine spezifische Klasse von Longitudinalwellen, als Signalträger zwischen Zellen und Geweben zu nutzen: Skalarwellen, die man z.B. mit der biologischen Information eines Fungizids (Clotrimazol) informiert, hemmen das Wachstum einer Hefekultur, wie dies die deutschen Wissenschaftler Ebbers und Meyl zeigen konnten [19]. Die Kontroverse um die Existenz solcher Skalarwellen ist dennoch groß, denn man kann sie nicht direkt messen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass zunächst der Effekt als solches experimentell gemessen werden muss, um ein Phänomen zu beweisen, selbst wenn – ähnlich den Beobachtungen in der Quantenphysik – Lücken zwischen Theorie, Messung und Effekt bestehen.

Die Anwendung als auch der Nutzen informationsmedizinischer Technologien gilt innerhalb der

36

Schulmedizin dennoch als sehr umstritten. Man akzeptiert weder die behauptete Wirkungsweise (d.h. Übertragung durch Informationssignale) noch die Wirkung selbst. Das gängige Argument ist der Mangel an schlüssigen Beweisen (z.B. anhand von wissenschaftlich sauberen Wirksamkeitsstudien). Diese Kritik ist nicht unberechtigt, denn viele der auf dem Markt erhältlichen Geräte grenzen an Wunschdenken, manche sind glatter Betrug. Wir dürfen bei der Erklärung solcher Effekte (und vielen weiteren in der Medizin) auch niemals aus den Augen verlieren, dass Placeboeffekte einen substantziellen Anteil an Therapieerfolgen haben. Dies mag der Grund dafür sein, dass es z.B. fast immer positive Erfahrungsberichte von Anwendern neuer Innovationen gibt. Ein direkter Beweis für deren Wirksamkeit ist damit aber nicht unbedingt erbracht.

Gerade die Kritik des fehlenden Nachweises für die Wirkung von informationsmedizinischen Interventionen in nicht-isolierten Zellsystemen (d.h. in komplexen Organismen) ist weitestgehend zutreffend. Dies dürfte einer der Gründe sein, warum Kritiker die bestehenden empirischen Befunde überwiegend z.B. als Placeboeffekte abtun. Ein anderer Grund ist, dass die Akzeptanz gegenüber neuen Paradigmen in der Wissenschaft eher gering ist, wie wir anhand der Beispiele in diesem Buch gesehen haben.

Komplementärmedizin

Akzeptanz informationsmedizinischer Technologien finden wir wie oben angedeutet in der Komplementärmedizin. Im

Jahr 2005 hatte das National Center for Complementary and Alternative Medicine (NCAAM) Energiemedizin zum fünften Hauptbereich erklärt. Laut NCAAM soll Energie- und Informationsmedizin die Schulmedizin ergänzen und erweitern und dem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit dienen. Dabei setzt sie hierzu physikalische Signale zur Diagnostik und Therapie ein und verzichtet auf die in der Schulmedizin üblichen biochemischen Wirkstoffe (z.B. Pharmaka).

In Deutschland wirbt die Deutsche Gesellschaft für Energie- und Informationsmedizin e.V. (DGEIM) für einen Einsatz im medizinisch-therapeutischen Bereich. Sie versteht unter Informationsmedizin den Einsatz von physikalischen Signalen wie z.B. elektromagnetische Wellen, akustischen oder Lichtsignalen, Torsionswellen, verschiedenen Feldern oder Informations-Entitäten. Ähnlich wie die NCAAM begreift die DGEIM den Menschen als multidimensionales System, das ganzheitlich anhand von unterschiedlichen, hierarchisch strukturierten Regulationsebenen organisiert zu verstehen ist.

Je nach therapeutischem Ansatz sehen diese Regulationsebenen natürlich unterschiedlich aus. Sie sind nicht zwingend durchweg in unser klassisches westliches Medizinbild einzuordnen, wie im Folgenden anhand der Traditionellen Medizin (TM) gezeigt wird. Allen informationsmedizinischen Ansätzen ist aber gemein, dass sie Gesundheit bzw. Krankheit anders begreifen als die Schulmedizin. Letztere versteht seit Robert Koch und Louis Pasteur – beide Armeecärzte ihrer Zeit, letzterer Erfinder des Virus – die allopathische Medizin als

38

Bekämpfung von Krankheiten (Allopathie = gegen die Krankheit), was sich schon in der medizinischen Nomenklatur widerspiegelt (z.B. Killerzellen, Keimausrottung oder bösartiges Gewebe). Demgegenüber setzen Informationsmedizin im Speziellen und Alternativmedizin im Allgemeinen auf einen anderen Zugang, der dem Verständnis der systemischen Verursachung oder gar dem Sinn einer Krankheit dient. Die Ursache muss jedoch nicht immer ausschließlich stofflich sein. Im Verständnis der östlichen (traditionellen) Medizin z.B. ist diese Ursache fast ausschließlich energetisch.

Traditionelle (Chinesische) Medizin

Es gibt zwei Grundarten von medizinischen Energiefeldern. Zu den *veritablen* (echten) gehören alle, die objektiv gemessen werden können und daher aus dem elektromagnetischen Spektrum stammen. Zu den *putativen* (angenommenen) gehören feinstoffliche Felder. Innerhalb der traditionellen Medizin sind das vitale Lebensenergien wie z.B. Chi (China) oder Prana (Indien). Putative Felder können direkt nur in ihren Auswirkungen gemessen werden. Aber sie belegen einen Raum und sind damit Teil des physikalischen Umfelds. Putative Energiefelder verlaufen im Körperinneren über Meridiane, Chakras oder Nadis, die die *schnellen* Energieformen (Chi, Prana) in *langsamere* (Elektrizität, Magnetismus) umwandeln. Diese Energieleitbahnen empfangen auch Informationen über Felder der Außenwelt und fungieren damit wie Antennen.

Meridiantherapien gibt es z.B. seit mindestens 4700 Jahren. Sie sind dabei weit älter als westliche schulmedizinische Ansätze. Gerade die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) hat seit den klassischen Werken des gelben Kaisers ein profundes Wissen entwickelt. Selbst mit den Möglichkeiten der heutigen Messmethodik kann man Meridiane nicht direkt darstellen, aber man versteht zunehmend, dass Meridiantherapien eine sinnvolle und effektive Bereicherung des westlichen Therapiekatalogs sind. In der TCM gibt es zwei zwar gegensätzliche, aber voneinander abhängige und sich ergänzende Kräfte. Kombiniert erzeugen sie eine einheitliche, höhere Energie, die alles durchfließt und alles bedingt. Yang, die männliche Kraft, ist die anregende Energieform, dynamisch, stimulierend und logisch. Sie ist heiß bzw. kann Hitze erzeugen. Yin, die weibliche Energieform, ist hemmend, statisch, beruhigend und intuitiv. Sie gilt als kalt bzw. als Kälte erzeugend. Wenn beide Kräfte aus dem Gleichgewicht geraten, entstehen gesundheitliche Probleme. Um dieses wieder herzustellen, muss die nicht dominierende Kraft ausgleichend angeregt werden.

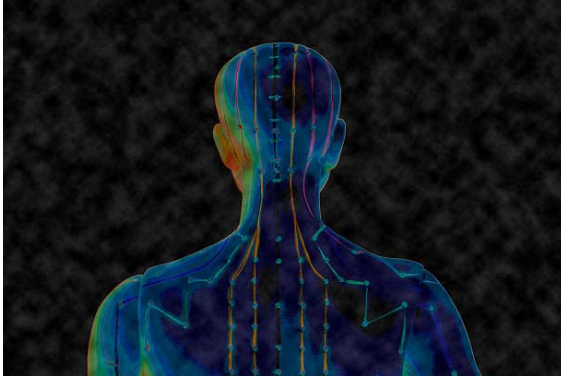


Abb. 6: Meridiane nach der TCM

Eine ähnliche, wenn auch weit weniger implikative Sichtweise findet sich in der westlichen Schulmedizin. Sie unterscheidet ebenso zwei entgegengesetzte, aber komplementäre vegetative Grundzustände: die Sympathikotonie und die Vagotonie. Der Sympathikus ist der aktivierende Teil des autonomen Nervensystems, der parasympathische Teil der regenerative. Eine Vielzahl von Erkrankungen geht auf chronische Stressreaktionen zurück, bei denen das eigentlich adaptive Reaktionsmuster auf Umwelanforderungen aus dem Ruder läuft. Während die typische Stressreaktion der Mobilisierung von Energie dient (Sympathikotonie), läuft dieser Anpassungsmechanismus bei chronifiziertem Stress ins Leere, z.B. weil der Stressor nicht vermieden oder bewältigt werden kann. Das autonome Nervensystem spielt (nicht nur) in der Informationsmedizin eine große Rolle. Viele bekannte Zivilisationskrankheiten stehen in mehr oder weniger direktem Zusammenhang damit.

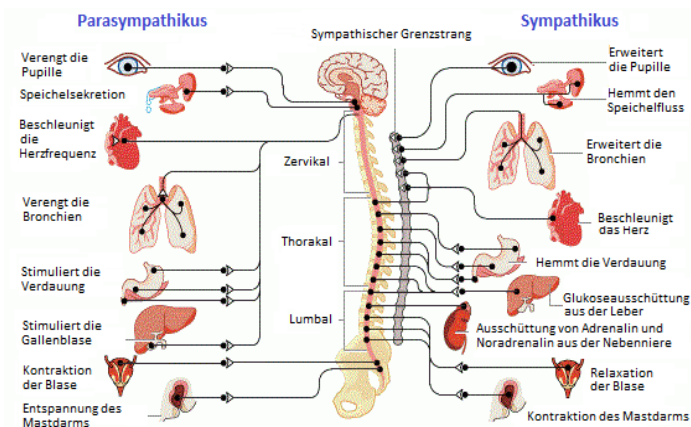


Abb. 7: Das Autonome Nervensystem

Ein gestörter Energiefluss bedeutet Krankheit. Das ist nicht nur das Grundaxiom östlicher Medizin, sondern auch der Energie- und Informationsmedizin. Zur Verdeutlichung: In der Zelle laufen 100.000 biophysikalische Funktionen pro Sekunde ab. Auf der Basis rein biochemikalischer Prozesse wäre das unmöglich. Eine Erklärung, wie das möglich ist, bieten die Entdeckungen Fritz Albert Popp, der wie oben angesprochen Biophotonen für die Kommunikation innerhalb und zwischen den Zellen verantwortlich macht, auch wenn dies nicht der einzige Vermittlungsweg sein mag.

Wir sehen aber gerade am Beispiel der TCM, dass nicht alle nachweislich effektiven informationsmedizinischen Therapien mit den klassischen Begriffen der Physik erklärbar sind. Das bedeutet weder, dass sie falsch sind, noch dass sie übernatürlich sind. Die Effekte bleiben nur so

lange mystisch und unerklärlich, wie wir sie in keinen belegbaren wissenschaftlichen Bezugsrahmen einbauen können.

Was mit einer besonderen informationsmedizinischen Technologie, der Vita-Chip-Technologie, machbar ist, sehen wir im nächsten Kapitel.

V. An vorderster Front der Forschung: Vita Chip, Vita Drops und Vita Spray

Alle biologischen Vorgänge werden von natürlichen elektromagnetischen Feldern bestimmt. Die Erde selbst taktet in einem typischen Muster, den sog. Schumann-Wellen, deren Frequenz (7-8 Hertz) den Alpha-Wellen des Menschen entspricht. Elektromagnetische Signale steuern auch biochemische Vorgänge. So beträgt z.B. die Energieleistung, mit der Informationen an Zellmembranen übermittelt werden, $0,001 \mu\text{W}/\text{cm}^2$ [20]. Die Kommunikation in den Zellen erfolgt darüber hinaus mittels Resonanzbildung, d.h. durch Synchronisation bzw. Desynchronisation, denn sie sind wie winzige Dipole, die eine elektromagnetische und eine Größenschwingung haben. Die jeweiligen Schwingungscharakteristika definieren dabei Funktion und Vitalität der Zelle bzw. der Zellverbände. Aus diesem Grund lassen sich z.B. Organe auch über die für sie typischen Schwingungsmuster unterscheiden und nicht nur anhand klassischer physiologischer oder biochemischer Eigenschaften [21]. Alle Zellen mit einem Zellkern haben eine Eigenschwingung, welche in einem Bereich bis zu 400 Hz liegt, wobei Zellverbände synchronisieren [20].

Wie ersichtlich ist das Resonanzprinzip eines der wichtigsten Merkmale des Lebens. Formal ausgedrückt ist Resonanz die Synchronisation zweier Quellen, die in gleicher Taktfrequenz, aber mit entgegengesetzter Polarität schwingen. Resonierende Systeme tauschen Information aus

und übertragen Energie so lange, bis ein Gleichgewicht zwischen den Quellen hergestellt ist. Ein einfaches Beispiel für Resonanzbildung sind zwei Stimmgabeln, bei welchen jene mit der geringeren Frequenz sich der Gabel mit der höheren angleicht.

Resonanzbildung ist auch Grundlage der für das Leben unverzichtbaren internen und externen Taktgeber (Chronobiologie). Eine interne, taktgebende Zellstruktur ist z.B. der Sinusknoten des Herzens, ein externer natürlicher Taktgeber ist etwa der Tag-Nacht-Rhythmus. Künstliche technische Signale beeinflussen natürliche Taktgeber ebenso, wie sich am Beispiel des Herzschrittmachers oder gepulster Mobilfunkbestrahlung leicht zeigen lässt.

In der traditionellen Heilkunde und Volksmedizin werden seit Jahrtausenden viele Formen magisch anmutender Rituale genutzt, die aus Sicht der Informationsmedizin über oben beschriebene Energieübertragungen erklärbar sind. Auch Tesla machte sich den Umstand zunutze, dass die Erde ein gewaltiger Kondensator mit unerschöpflicher Elektrostatik ist. Ihm wird das Zitat zugesprochen: „Wenn du die Geheimnisse des Universums herausfinden willst, denke in Begriffen von Energie, Frequenz und Schwingung“. Über Resonanz wechselwirken wir mit unserer Umwelt und über Resonanz werden wir von ihr beeinflusst. So können bereits natürliche Felder (Schumann-Wellen, Sferics, natürliche Mikrowellen) trotz geringster Intensität (0,0002 – 5 Nanotesla) spürbare gesundheitliche Auswirkungen haben [20].

Die gewaltigen künstlichen Störschwingungen unserer Zeit gefährden die Gesundheit. In der Sprache der Physik bezeichnet man Störschwingungen als destruktive Interferenz. Die wichtige Erkenntnis ist nun, dass über Resonanzbildung diese destruktive Interferenz mittels konstruktiver Interferenz aufgehoben werden kann.

Grundlagen der Vita-Chip-Technologie

Die Vita-Chip-Technologie fußt auf der Prämisse, dass viele Gesundheitsprobleme eine Folge von Störungen des energetischen Systems sind und deswegen auch auf dieser Ebene behandelt werden müssen. Diese Ebene umfasst das, was die wissenschaftliche Gemeinschaft subatomar nennt. Diese subatomare Ebene kann zwar beobachtet, aber nicht direkt gemessen werden. Sie ist wie ein universelles Energie-Substrat, aus dem die physische Welt der Protonen, Neutronen und Elektronen entsteht. Diese Energie wird gemeinhin auch „feinstofflich“ oder „subtil“ genannt. Der Name Vita Chip lehnt an diese subtile Energie an, denn er operiert nach dem Prinzip einer „Lebensenergie“.

Zwischen der subatomaren und der atomaren (physischen) Welt gibt es gesetzmäßige Wechselwirkungen, die u.a. über das Phänomen der Resonanzbildung beeinflusst werden können. In die Sprache der modernen Wissenschaft übertragen ist diese energetische Lebensenergie die Software auf allen Ebenen organischen Lebens [21]. Bei der Frage, wie genau diese Energie mit der physischen Welt interagiert, sind sich die Wissenschaftler nicht einig. Es gibt weder eine konsensfähige Antwort hinsichtlich der Natur dieser

Energie noch eine einheitliche Begrifflichkeit. Je nach theoretischer Ausrichtung wird diese Energie z.B. Psi, Orgon, Bioplasma, Skalarwellen oder Torso-Feld genannt.

Wir kommen der Natur dieser Energie näher, wenn wir uns das materielle Substrat der physisch-chemischen Welt anschauen. Nach klassischer Sicht besteht alle Materie aus den atomaren Bestandteilen des Periodensystems. Lediglich die Kombination von drei (stabilen) Elementen – Protonen, Neutronen und Elektronen – macht die Unterschiedlichkeit der Atome aus (vgl. Abb. 7). Der Nukleus (Kern) eines Elements besteht aus positiv geladenen Protonen und ungeladenen Neutronen. Die Anzahl der Elektronen in der Atomhülle um den Nukleus herum entspricht der Anzahl der Protonen, so dass ein Atom elektrisch neutral ist. Die chemische Eigenschaft eines Atoms ergibt sich aus der unterschiedlichen Anzahl Elektronen in der Atomhülle.

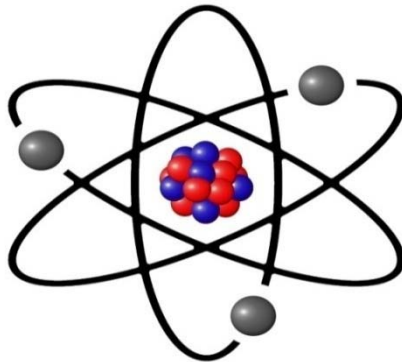


Abb. 8: Atommodell

Experimente mit Partikelbeschleunigern haben nun gezeigt, dass Protonen und Neutronen keine Elementarpartikel sind, sondern viel kleinere Objekte enthalten, die Quarks genannt werden. Manche Physiker behaupten, dass Quarks aus Subquarks bestehen.

Im Standardmodell der Elementarteilchenphysik unterscheidet man sechs verschiedene Quarks, darunter das Down-Quark und das Up-Quark (Abb. 8). Dieser Name verweist auf das Drehmoment, das den Quarks zugesprochen wird, hat aber nichts mit deren Richtung im Raum zu tun. Die elektrische Ladung der Quarks ist entweder $-\frac{1}{3}$ oder $+\frac{2}{3}$.

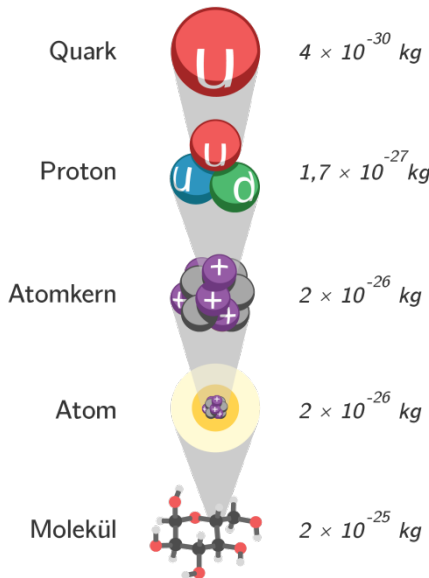


Abb. 9: Von der Materie zum Quark

Die Frage ist in unserem Zusammenhang, ob Quarks oder Subquarks aus einer noch kleineren Einheit bestehen, und ob dafür die oben beschriebene subtile bzw. universelle Energie in Frage kommt. Tatsächlich demonstriert eine Reihe von Experimenten, dass diese sogar konstituierend für Materie ist. So gelang es z.B. dem chinesischen Qigong-Meister und Arzt Yan Xin in spektakulärer Weise, die radioaktive Zerfallsrate des Elements Americium und unter kontrollierten Bedingungen wiederholt kraft seines Willens und über große Entfernungen aufzuhalten oder zu beschleunigen [22].

Damit wurde bewiesen, dass

- (a) diese Energieform auf subatomarer Ebene wirkt.
- (b) sie grundverschieden von elektromagnetischer Energie ist, da ihre Stärke von Entfernung unabhängig ist und nicht innerhalb des elektromagnetischen Spektrums liegt (radioaktive Zerfallsprozesse können von elektromagnetischen Kräften nicht beeinflusst werden).
- (c) sie zwar nicht gemessen werden kann, aber trotzdem mit der physikalischen Welt interagiert.

Interessanterweise postulierten die Grenzwissenschaftler Annie Besant und Charles Leadbeater bereits Ende des 19. Jahrhunderts die Existenz von Protonen, die die Wissenschaft erst in den 1960er Jahren experimentell bewies [23]. Wie wir oben gesehen haben, bestehen Protonen aus Triplets von zwei gleichen Quarks und einem verschiedenen Quark mit entweder positiver oder negativer Ladung. Besant und Leadbeater nannten diese Triplets *Ultimative Physikalische*

Atome (UPA). In ihrer fast 40-jährigen gemeinsamen Forscherzeit beschrieben sie die Struktur von 111 Atomen und fanden dabei immer UPAs als Bestandteil der Materie. Mit ihrer „Power-of-Mind“-Technik beobachteten sie diese rotierenden und vibrierenden UPAs als zehn, sich nicht berührende, geschlossene Kurven, die sie Wirbel nannten. Die Wirbel der „positiven“ UPAs drehen sich im Uhrzeigersinn, die „negativen“ im Gegenuhrzeigersinn. Heutige theoretische Physiker sprechen in diesem Zusammenhang von der Superstring-Theorie, gemäß welcher alle Teilchen und Grundkräfte der Natur durch verschiedene harmonische Vibrationen beschreibbar sind.

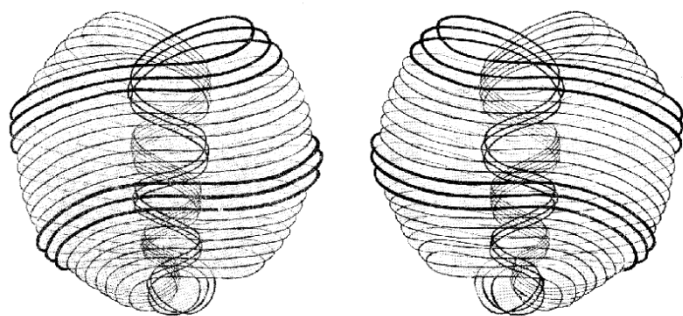


Abb. 10: Wirbelformation von UPAs (positiv: links; negativ: rechts)

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis müssen wir die physikalische Welt neu formulieren bzw. entsprechend ergänzen. Der Nukleus eines Atoms ist eine Kombination von UPAs (Quarks), das wie ein großes „Molekül“ von vielen UPAs aussieht. Der Nukleus von Sauerstoff z.B.

besteht aus 16 Protonen und Neutronen, von denen jedes aus drei Quarks besteht, die jeweils wiederum drei UPAs hat. Somit hat ein Sauerstoffkern 144 UPAs. Wenn nun jedes UPA eine Quelle von positiver oder negativer subtiler Energie ist, dann stellt jedes Atom eine einzigartige Verteilung des subtilen Energieflusses dar, der vom Verhältnis der positiven und negativen UPAs und ihrer geometrischen Konfiguration im Atomkern abhängt. Oder vereinfacht ausgedrückt: Jedes Atom im Periodensystem besitzt sein einzigartiges subtiles Energiemuster. Wenn sich Atome zu Molekülen verbinden und neue Substanzen bilden, werden diese Energiemuster entsprechend komplexer.

Daraus lassen sich nun weitere Schlüsse für die Beschaffenheit solcher Energiemuster ziehen:

- (a) Atome innerhalb einer Substanz fungieren mehr als Leiter denn als Kondensatoren.
- (b) Externe subtile Energie kann unter den richtigen Bedingungen die Konfiguration der UPAs innerhalb der Atomkerne einer Substanz so verändern, dass der Energiefluss und damit die Eigenschaften der subtilen Energie der Substanz modifiziert werden.
- (c) Auf diese Weise kann ein Atomkern energetisch aufgeladen und seine elektrischen Eigenschaften verändert werden. So ist erklärlich, warum subtile Energie in der Lage ist, chemische Reaktionen und das elektronische und Schwingungsspektrum von Substanzen zu verändern (inklusive den Zerfall radioaktiver Isotope).

Hieraus folgen weitere, für das Verständnis unserer Welt bedeutsame Schlussfolgerungen:

(a) Diese subtile bzw. universelle Energie ist Teil des Spektrums des Energiefeldes, das in der Welt der subatomaren Partikel wirkt.

(b) Sie interagiert nicht mit elektrischer Ladung, daher kann sie nicht mit den gegenwärtig verfügbaren Apparaturen gemessen werden, die auf das elektromagnetische Spektrum reduziert ist.

(c) Der Schwingungszustand bzw. die Verteilung der Protonen im Atomkern aller physikalischen Substanzen kann auf vielfältige Weise durch unterschiedliche Energiemuster der subtilen Energie verändert werden.

Die Vita-Chip-Technologie basiert auf verschiedenen Ansätzen der USA und Russland, denen es in jahrzehntelangen Forschungsreihen und Entwicklungen gelungen ist, subtile Energiemuster mit Elektronen-Ionen-Plasmageneratoren zu erzeugen. In Abhängigkeit des Plasmainhalts und der Art der Schwingung werden ganz unterschiedliche Energiemuster (Informationen) geschaffen, ohne dass dabei elektromagnetisches Rauschen die Informationsmuster kontaminiert. Diese gewonnenen Informationen werden auf unterschiedliche Trägersubstanzen übertragen (ähnlich wie eine Software-Programmierung), gespeichert und reproduziert. Über das Prinzip der Resonanz wechselwirken diese Speichermedien und die darauf gespeicherte Information mit den Zellverbänden des Körpers und zwar so, dass sich deren subatomare Wirbelformation optimiert.

Die Vita-Chip-Technologie nutzt hierfür zwei Speichermedien, einen Mineral-Magnetit-Träger (Vita Chip) und hochgereinigtes Wasser, das in Form von Tropfen (Vita Drops) oder in Form eines Sprays (Vita Spray) angewendet wird (Abb. 11-13).



Abb. 11: Vita Chip 2.0



Abb. 12: Vita Drops

Da jede in den menschlichen Körper gelangende Substanz sowohl eine chemische als auch eine energetische Wirkung entfaltet, ist der Einfluss, den die subtile Energie hat, von großer Bedeutung. Da außerdem jede Substanz ihre eigene energetische Signatur aufweist, können chemisch identische Substanzen in ihrer Wirkung auch deutlich verschieden sein.



Abb. 13: Vita Spray

So kann z.B. ein Schmerzmittel der einen Firma mit einem inhaltlich identischen Schmerzmittel der anderen Firma in seiner Wirkung energetisch verschieden sein, z.B. weil die Arbeitsbedingungen für die Angestellten in dem einen Betrieb schlecht sind.

Für die Wirkung der Vita-Chip-Technologie ist daher die Reinheit der Substanz bzw. der „Software“, aus der die Energiefrequenzen gewonnen werden, von großer Bedeutung. Alle Referenzinformationen, die auf die Träger programmiert sind, werden in unverfälschter Reinform konserviert, um sie so effektiv wie möglich zu machen. Wichtig ist aber auch die Reinheit der Trägersubstanz. Für den Vita Chip werden daher nur hochreine, mikrofein gemahlene Minerale aus bester Provenienz verwendet. In den Vita Drops und im Vita Spray ist nur gereinigtes, natürlich strukturiertes Wasser enthalten, um seine optimalen Speicherfähigkeiten zu garantieren [24, 25].

Wie wirkt die Vita-Chip-Technologie auf den menschlichen Körper?

Wir haben gesehen, dass gespeicherte Energie biochemische Reaktionen im Körper verändern kann. Mit der Vita-Chip-Technologie geschieht das auf zwei Arten. Erstens optimiert sie *biochemische* Prozesse im Körper bereits auf Zell- bzw. Organebene. Zweitens verbessert sie die *energetische Struktur* von Körpergewebe und -flüssigkeiten (z.B. Blut). Beide Prozesse haben weitreichende Implikationen für die Gesundheit und Heilungsvorgänge im Körper. Diese besondere Wirkung ermöglicht,

(a) energetische Eigenschaften bestimmter Substanzen (z.B. Minerale oder Meridianinformationen) auf andere Materialien zu übertragen, ohne dabei (verunreinigte) chemische Substanzen verwenden zu müssen.

(b) eine energetische Blaupause der effektivsten energetischen Strukturen herzustellen und zu speichern.

(c) den Organismus von schädlichen energetischen Verschmutzungen (z.B. elektromagnetische Strahlungen) zu schützen.

Es ist wichtig, an dieser Stelle noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Effektivität der Vita-Chip-Technologie nicht mittels gängigen, auf elektromagnetischen Prinzipien beruhenden Apparaturen gemessen werden kann. Es macht daher z.B. keinen Sinn, die elektromagnetische Abschirmungsleistung von Vita Chips mit einem handelsüblichen Messgerät ermitteln zu wollen. Die Emissionsleistung z.B. eines Handys wird mit oder ohne Vita Chips die gleiche sein. Jedoch ist die Wirkung der elektromagnetischen Strahlung im Körper mit oder ohne Vita Chip völlig verschieden. Der Effekt der Vita-Chip-Produkte entfaltet sich am Zielorgan und ist nur dort über entsprechende Biomarker oder physiologische Parameter (z.B. HRV) oder durch die Erhebung subjektiver Daten bestimmbar (z.B. parametrisierte Selbstauskünfte des Wohlbefindens, der Schmerzen oder der Schlafqualität).

Im nächsten Kapitel soll die Empirie das Wort erteilt werden. Die vorgestellten Studien und Experimente aus verschiedenen internationalen Forschungseinrichtungen bestätigen die Wirkung unserer Technologie unter streng kontrollierten Bedingungen.

VI. Von der Theorie in die Praxis: Die Vita-Chip-Technologie auf dem Prüfstand

Als energetischer, mit den Einflüssen der Umwelt auf elektromagnetischer und subatomarer interagierender Organismus ist unsere „Software“ ständig schädlichen externen Einflüssen ausgesetzt. Wie bereits angesprochen ist bereits die elektromagnetische Umweltbelastung heute millionenfach höher als noch vor fünfzig Jahren. Die energetische Umweltverschmutzung lässt sich zahlenmäßig nicht erfassen, dürfte aber in einer Größenordnung liegen, die die Bewältigungskapazität der meisten Menschen deutlich übersteigt. Eine effektive Informationsmedizin muss somit sehr hohen Ansprüchen genügen, wenn sie der Art, dem Ausmaß und der Stärke der potentiell gefährlichen Umwelteinflüsse Rechnung tragen will.

Wie in Kapitel IV angedeutet, bleiben viele informationsmedizinische Geräte den empirischen Beweis der behaupteten Wirksamkeit schuldig. Der Verweis auf die Schwierigkeit, subtile Energie zu messen, ist allerdings keine Rechtfertigung für den „Mangel an Beweisen“, denn Ursache-Wirkungs-Beziehungen lassen sich experimentell verifizieren.

Für die Effekte der Vita-Chip-Technologie liegt eine Reihe von Forschungsergebnissen verschiedener internationaler Einrichtungen vor. Sie sollen in diesem Kapitel überblicksartig und leicht verständlich vorgestellt werden. Die Bezeichnung der getesteten Substanzen ist

unterschiedlich von den deutschen Produkten, das Technologie-Prinzip ist aber dasselbe.

Experimentelle Zellstudien

Unter der Leitung von Dr. Joie Jones von der Universität Kalifornien in Irvine wurden kontrollierte Experimente durchgeführt, bei denen mit radioaktiver Strahlung Schäden in Zellkulturen verursacht wurden, um den Einfluss von Heilinformationen zu testen. Hierzu wurden HeLa-Zellen (menschliche Epithelzellen eines Zervixkarzinoms) unter drei Bedingungen getestet und mit zwei Kontrollgruppen verglichen. Für die Behandlung wurden die Informationen des Elements Erbium gewählt, dessen positiver Einfluss auf zelluläres Wachstum gut dokumentiert ist. Dieses Heilenergiemuster wurde in eine Standard-Ringer-Lösung infundiert und in Petri-Schalen mit den HeLa-Zellen gegeben. Die Heilenergiemuster wurden vor der Bestrahlung, nach der Bestrahlung und sowohl davor als auch danach in die Petri-Schalen infundiert. Eine Kontrollgruppe war bestrahlt, eine war nicht bestrahlt.

Wie in der folgenden Grafik ersichtlich konnte die Überlebensrate der Zellen dramatisch gesteigert werden [26]. Alle drei Behandlungen mit der informationsinfundierten Lösung steigerten die Überlebensrate der Zellen um 20% (danach infundiert) bis 38% (davor/danach infundiert). Der Schutz vor Zellsterben war mit der Heilinformation damit sogar noch nach radioaktiver Bestrahlung möglich, wenn auch in geringerem Maße. Im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Behandlung

war die Schutzwirkung dennoch 42% größer. Bei vollumfänglicher Behandlung (davor und danach) war die Überlebensrate 76%!

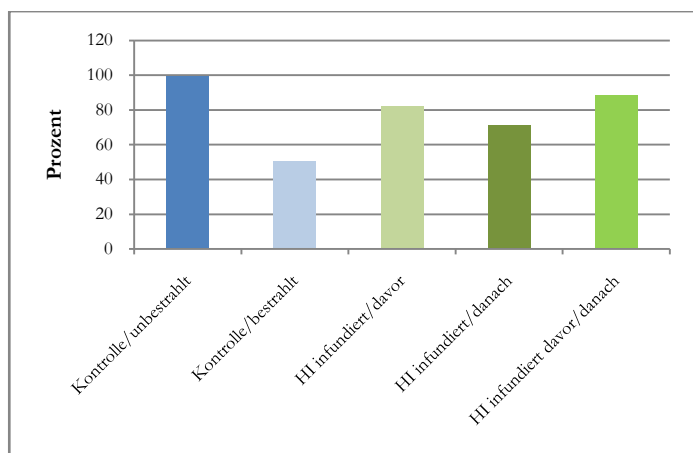


Abb. 14: Zellüberlebensraten nach Gamma-Bestrahlung; HI: Heilinformation

Von der medizinischen Fakultät der Universität Riga in Litauen unter der Leitung von Dr. Linda Klimavičusa stammt eine Reihe von Zellexperimenten, die das mitochondriale Membranpotential (Parameter der Zellfunktion und -gesundheit) nach Nahrungsmangel und Toxinexposition untersuchte [27].

In einem Experiment, in dem die Überlebensrate einer Zellkultur nach Serumdeprivation getestet wurde, stieg die Lebenszeit durch Zugabe einer Heilinformationslösung „Peak Performance“ um 46%. In einem weiteren

Experiment, in welchem das Toxin 1-Methyl-Phenylpyrid verabreicht wurde, das die Überlebensrate nach drei Tagen um 31% senkte, verlängerte die informationsmedizinische Lösung „Longevity“ die Überlebensrate im Vergleich zur Kontrolle um 49% (vgl. Abb. 15).

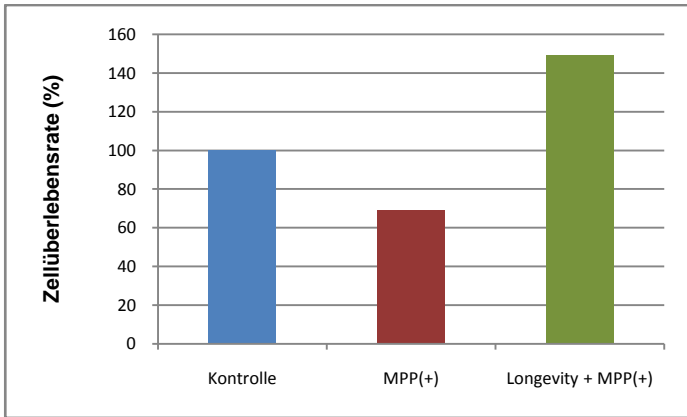


Abb. 15: Studie der Universität Riga mit Zellkulturen. Im Vergleich zu einem mitochondrialen Toxin (1-Methyl-Phenylpyrid, MPP(+), 1.5 μ M)

In einer ähnlichen Versuchsreihe, die sich ebenfalls über drei Tage erstreckte, wurde die Überlebensrate einer mit dem Giftstoff Rotenon (1 μ M) behandelten Zellkultur um 33% erhöht. In einer zweitägigen Versuchsreihe senkte Rotenon das Membranpotential um 57%, während dieses bei Gabe der Lösung „Langlebigkeit“ nur um 15% sank. In einer zwei Tage dauernden Studie mit Zellkulturen, die dem Toxin MPP (1,5 μ M) ausgesetzt wurden, hob die Lösung „Peak Performance“ das Membranpotential im Vergleich zu

einer nicht vergifteten Kontrollgruppe um 30%, im Vergleich zu einer vergifteten Kontrolle um ganze 125% an.

In einer weiteren Studie der US-amerikanischen Beech Tree Labs in Rhode Island unter der Leitung von Jeremy Lins wurde die Wachstumsrate dermalen Fibroblasten (für die Erzeugung von Bindegewebe verantwortliche Hautzellen) im Vergleich zu einer unbehandelten Kontrollgruppe mit verschiedenen informationsmedizinischen Mitteln deutlich beschleunigt. So war etwa die Wachstumsrate nach neun Tagen mit der Behandlung von „Peak Performance“ und „Cell Longevity“ um 50% erhöht, jene mit „Stress Relief“ gar um 83% [28].

Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine Versuchsreihe von Dr. Boris Minev der Genelux Corporation in San Diego, Kalifornien. Hier zeigte sich, dass die Formel „Cell Longevity“ die Wachstumsrate der Fibroblasten nach 19 Tagen um mehr als 100% gegenüber der Kontrollgruppe erhöhte [29].

Experimentelle Tierstudien

In einer komplex aufgebauten Versuchsreihe mit insgesamt fünf Experimenten testete Dr. Simons Svirskis von der medizinischen Fakultät der Universität Litauen die Wirkung des Mittels „Stress Relief“ bei Mäusen, die verschiedenen Stresssituationen ausgesetzt wurden (fünfminütiges Schwimmen ohne Pause, Katzengeruch). Jedes Experiment bestand aus einem 2 (Gruppe) x 2 (Stress) Design, wobei eine Gruppe eine Minerallösung ohne Stress Relief bekam

und eine mit Stress Relief, und eine Hälfte der Stichprobe gestresst wurde und die andere nicht. Die Experimente erstreckten sich über einen Zeitraum von sieben bis 32 Tagen [30].

In allen Experimente hatte die regelmäßige Einnahme von Stress Relief unabhängig von der Art des Stressors eine deutliche Wirkung auf das Verhalten und die Physiologie der Tiere. So zeigte sich z.B., dass die stressbedingte Hypomobilität (reduziertes Explorationsverhalten) deutlich geringer war, wenn die Tiere Wasser Stress Relief tranken (Abb. 16; türkises Muster). Nicht nur explorierten die Tiere mehr, sie legten auch mehr Distanz zurück und liefen schneller als jene ohne Stress Relief.

Wie Abbildung 17 zeigt war die Wirkung des informationsmedizinischen Mittels auch anhand von Blutanalysen nachweisbar. Der unter Stressbedingungen zu beobachtende Anstieg des Blutglukose-Spiegels (verursacht durch das Stresshormon Kortisol) wurde durch Stress Relief aufgehoben und entsprach in der Höhe dem der nicht gestressten Mäuse. Die Effekte der experimentell induzierten Stressreaktion hatten damit bei Mäusen, die informationsmedizinisch behandelt wurden, deutlich geringere negative Auswirkungen und führten zu einer verbesserten Anpassung an die veränderte Umwelt. Alle Effekte deuteten auf eine starke parasymphotone Wirkung (Beruhigung des autonomen Zentralnervensystems) hin, die die Tiere wesentlich widerstandfähiger machten.

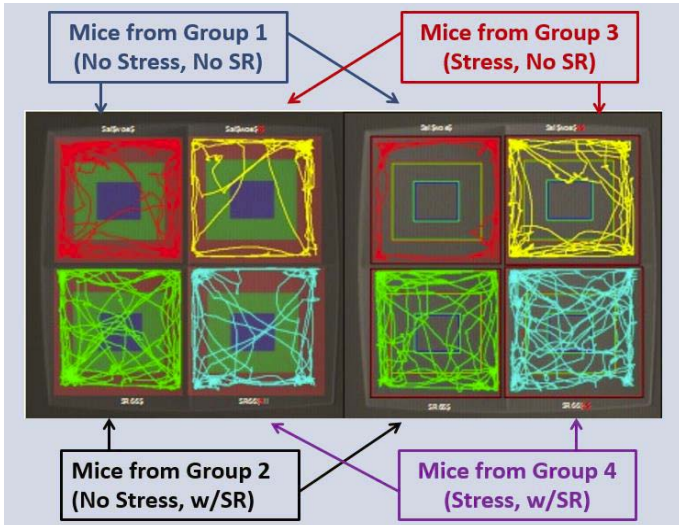


Abb. 16: Wirkung von Stress Relief auf die motorische Aktivität von Mäusen; rot: kein Stress, kein Stress Relief; gelb: Stress, kein Stress Relief; grün: kein Stress, kein Stress Relief; türkis: Stress, Stress Relief

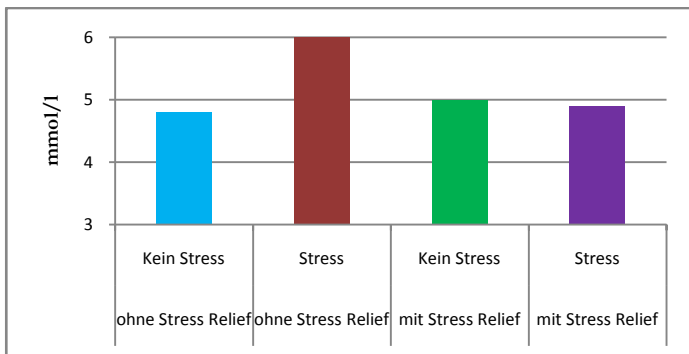


Abb. 17: Blutglukosespiegel der Mäuse unter vier experimentellen Bedingungen

Experimentelle Humanstudien

Dr. Jeffrey Fannin vom Center for Cognitive Enhancement in Glendale in Arizona untersuchte die Auswirkung von Smart Phones auf die Hirnaktivität. Hierzu setzte er ein sog. quantitatives EEG ein, mit dem die elektrische Aktivität des Gehirns dreidimensional dargestellt wird. In dieser Pilotstudie mit zehn Probanden, die während des mehrminütigen Telefonats das Smart Phone am linken Ohr hielten, zeigten sich deutliche Veränderungen (vgl. Abb. 18). Während ohne Smart Phone die Hirnaktivität normal („grün“) war, zeigte diese beim Telefonieren einen starken Anstieg des Stoffwechsels (Energieverbrauch), der drei (rot) und zwei (gelb) Standardabweichungen über dem Durchschnitt lag (Foto Mitte). Die Beeinträchtigungen waren vor allem im Frontallappen, also jener Hirnregion, die für das Arbeitsgedächtnis, der Aufmerksamkeit, dem schlussfolgernden Denken und der Emotionsregulation verantwortlich ist. Eine Senkung auf Normalaktivität konnte jedoch mit einem EMF-Transformer (analog dem Vita Chip) erreicht werden, der interessanterweise die Aktivität des gesamten Hirns normalisierte.

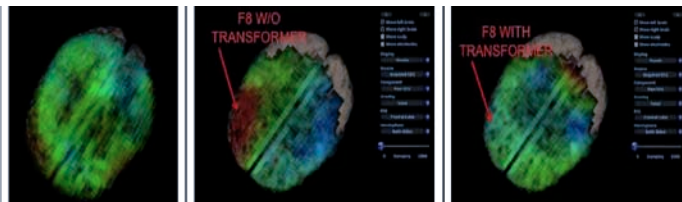


Abb. 18: Quantitatives EEG bei Smart-Phone-Telefonat mit und ohne EMF-Transformer

In einer weiteren Studie vom Center for Cognitive Enhancement nahmen Versuchsteilnehmer mit einem mittleren bis hohen Stresslevel für einen Zeitraum von 14 Tagen dreimal täglich Stress Relief zu sich. Im Vergleich zum Studienbeginn sank das Maß des wahrgenommenen Stresses im Durchschnitt um 25%. Ferner berichtete die Mehrheit der Probanden weniger subjektiv erlebte Stress- und Angstlevel (vgl. Abbildung 19).

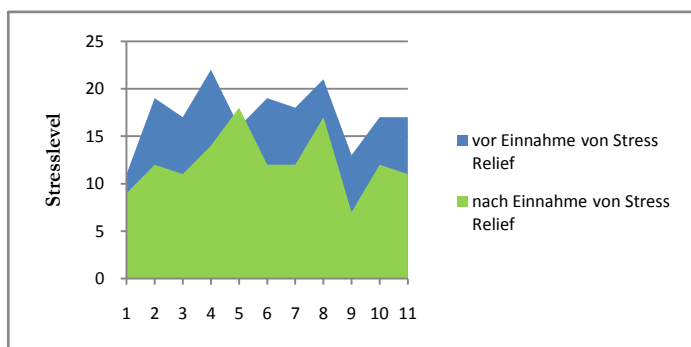


Abb. 19: Subjektiv erlebter Stress vor und nach vierzehntägiger Einnahme von Stress Relief (11 Probanden)

Diese Ergebnisse werden gestützt von einer Studie am Dayton Hospital in Ohio, in welcher die Einnahme von Stress Relief die linke und rechte Hemisphäre synchronisierte und die Alphawellen-Aktivität erhöhte (Indikator für Entspannung). Tests der Schuylkill Bio-Nutritional in Schuylkill Haven (Pennsylvania) zeigten, dass die Stress-Relief-Formel die Herzratenvariabilität nach 15 Minuten erhöhte und damit die Anpassung an den Stress verbesserte.

VII. Der Beginn eines neuen Zeitalters

Kapitel VI zeigt, dass wir unsere Vorstellung von Gesundheit und Energie revidieren müssen. Alle lebenden Organismen sind Teil eines größeren lebenden Organismus, in dem alles mit allem verbunden ist. Die Vorstellung einer lebenden Erde findet sich in vielen völkerkundlichen Lehren (in der griechischen Mythologie z.B. Gaia). Die moderne Wissenschaft ist heute in der Lage, diese mythische Sichtweise mit empirischen Fakten zu untermauern.

Das lässt sich am Beispiel der Schumann-Frequenzen demonstrieren, die manche Wissenschaftler als Herzschlag der Erde bezeichnen [31]. Als natürlicher elektromagnetischer und (höchst wahrscheinlich) subtil-energetischer Taktgeber beeinflusst sie wichtige Prozesse (z.B. Wetterbedingungen, Meeresströmungen, Befindlichkeit). Sogenannte stehende elektromagnetische Schumann-Wellen erzeugen ein Frequenzmuster von 7-8 Hz mit Oberfrequenzen. Das menschliche Gehirn synchronisiert mit Schumann-Frequenzen, die die Funktion eines Referenzwerts haben (vgl. Kapitel V).

Die zunehmende elektromagnetische Verschmutzung der Umwelt mit künstlichen Frequenzen schirmt Schumann-Frequenzen ab, so dass diese ihre biologische Takt-Funktion verlieren. Der Mensch wird so von seinen natürlichen Wurzeln entfremdet und gerät im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Rhythmus. Mit der Vita-Chip-Technologie steht die Möglichkeit zur Verfügung, Schumann-Frequenzen zu speichern und als „Antidot“ einzusetzen.

Unsere Erfahrungen mit elektrosensiblen Menschen zeigen, dass Informationsmedizin praktisch hoch wirksam ist. E-Smog-verursachter Stress muss aber nicht notwendigerweise die Wahrnehmungsschwelle übersteigen. Den meisten Menschen machen schädliche Hochfrequenzfelder im Selbsterleben scheinbar nichts aus. Trotzdem konnten wir zeigen, dass auf energetischer Ebene Defizite nachweisbar sind [32].

Viele der im vorigen Kapitel dargestellten Ergebnisse bedürfen weiterer Replikationen. Zu denken ist im Bereich der Humanstudien vor allem an randomisierte, kontrollierte Studien mit großen Fallzahlen. Auch sollten bei den Wirksamkeitsprüfungen insbesondere unspezifische Effekte (z.B. Placeboeffekte) genauer untersucht werden, um die spezifische Wirkung der Vita-Chip-Technologie zu ermitteln. Erste Schritte in diese Richtung wurden bereits gemacht, z.B. in den Schmerzstudien von Dr. Rainer Schneider [33]. Diese zeigen, dass Placeboeffekte zwar eine Rolle spielen (wie bei einer Vielzahl von klinischen Interventionen) und dass nicht alle Menschen in gleichem Maße auf die Vita-Chip-Technologie reagieren (sog. Responding). Die spezifischen Effekte scheinen aber um ein Vielfaches größer als die unspezifischen. Dies unterstreichen ja auch die o.g. Zellstudien, bei welchen Placeboeffekte nicht auftreten.

Zwar stehen umfängliche klinische Studien noch aus, doch demonstrieren die Ergebnisse, auf welcher vielfältigen Weise gespeicherte Frequenzen und Informationen genutzt werden können. Ganz offensichtlich begünstigt Informationsmedizin fundamentale Lebensprozesse.

Es bedarf also einer dringenden Revision herrschender wissenschaftlicher Dogmen. Wie in Kapitel II angesprochen, ist diese Revision keine Frage des reinen gesunden Menschenverstandes, sondern eines wissenschaftspolitischen und machtideologischen Kurswechsels. Trotzdem könnte der Zeitpunkt für einen Paradigmenwechsel nicht besser sein. Wissenschaftlich betrachtet bieten die Forschungsergebnisse ein breites Fundament, das die Wirkung der Technologie bestätigt und Ansatzpunkte für künftige Forschung liefert. Psychologisch bewirkt die derzeitige „Pandemie“-Weltkrise eine Bewusstseinsverschiebung, in der wir auch unser Verständnis von biologischen Prinzipien erweitern.

Gleichwohl sollten wir realistisch sein. Die wissenschaftliche Gemeinschaft ist noch relativ weit davon entfernt, die Notwendigkeit der Revision existierender medizinischer Paradigmen einzugestehen. Ich habe in diesem Buch – wie bereits angesprochen – genau aus diesem Grund die wissenschaftsphilosophischen Implikationen der Informationsmedizin in einen breiteren Kontext gesetzt. Dem Leser wird es jetzt, so hoffe ich, verständlicher, welche theoretischen und praktischen Konsequenzen ein um die hier dargestellten Ergebnisse erweitertes Verständnis von subtiler Energie haben könnten.

Dass der menschliche Körper auch ein vibrierendes Energiefeld ist, das sich in unterschiedlichen Organen und Systemen des physischen Körpers manifestiert, ist heute ein Theorem, das in weiten Teilen des Mainstreams konsensfähig ist. Auch führende Neurowissenschaftler begreifen die Psyche bzw. das Bewusstsein als ein

68

komplexes Muster von oszillierenden Schwingungs- und Frequenzmustern [34].

Die Hürde, die noch genommen werden muss, ist die Anerkennung der therapeutischen Implikationen informationsmedizinischer Interventionen. Mit anderen Worten: Was im Labor mikrophänomenologisch demonstrierbar ist, muss im realen Leben makrophänomenologisch breite Anwendung finden. Wenn dies gelingt, beginnt für die Menschheit ein neues Zeitalter.

Die Informationsmedizin als Ganzes und die Vita-System-Technologie im Besonderen kann den Brückenschlag in dieses neue Zeitalter machen. Es ist wie angesprochen technisch möglich, praktisch unendlich viele Frequenzmuster zu reproduzieren und zu speichern. Die Wirkung dieser Frequenzmuster ist mit wissenschaftlichen Methoden überprüfbar, wie in diesem Buch gezeigt wurde.

Auch wenn technisch jedes organische Muster gespeichert werden kann, ist das im Sinne der praktikablen Anwendung gar nicht einmal unbedingt vonnöten. In meiner Arbeit habe ich festgestellt, dass einige Themenkreise genügen, weil sie eine Schlüsselrolle für Vitalität und Lebensenergie innehaben.

Hierzu gehören:

(a) Sauerstofftransport im Blut und in den Zellen, sowie kardiovaskuläre Funktionen

(b) Kognitive und mentale Leistungssteigerung (z.B. Hirnhälften-Synchronisation, Konzentrationsförderung, mentale Widerstandsfähigkeit)

- (c) Schmerz- und Entzündungsreduktion
- (d) Stressreduktion (Aktivierung des parasympathischen Nervensystems, Verbesserung der Emotionalität)
- (e) Schutz vor schädlichen elektromagnetischen Feldern.

Die Vita-Chip-Technologie beruht auf einem revolutionären Prinzip der Speicherung von Informationen; sie bedient sich ausschließlich natürlichen „Rohmaterials“. Sie ist damit zwar der Homöopathie ähnlich, geht aber wissenschaftlich und technologisch wesentlich weiter. Ihre Grundlage ist das Substrat des Lebens, die subtile Energie, wie sie in diesem Buch genannt wird. Gemäß dem aristotelischen Grundsatz, dass „die Natur immer das Beste von dem schafft, was möglich ist“, lässt die Vita-Chip-Technologie sich von der Idee leiten, dass die Natur keine künstliche Optimierung benötigt. Vor diesem Hintergrund ist die Anwendung der Vita-Chip-Produkte weder mit Nebenwirkungen noch mit Wechselwirkungen verbunden. Es gibt keine Überdosierung und keine Intoxikation, wie das z.B. bei Pharmaka der Fall ist.

Ganz im Gegenteil: Wir haben die für uns zunächst verblüffende, im Laufe unserer Forschung aber als logisch erkannte Beobachtung gemacht, dass die Vita-Chip-Technologie „intelligent“ ist und nach einem „Bedürfnisprinzip“ vorgeht. Sie erkennt die größten energetischen Defizite im Körper und gleicht sie nach Priorität aus. In begleitenden Dokumentationsstudien mit Patienten konnten wir sehen, dass z.B. zuerst der Mangel an

einem bestimmten Spurenelement „aufgefüllt“ wurde, der am größten war. Diese Beobachtung steht im Einklang mit der Idee, dass unser Körper ein intelligentes, sich selbst organisierendes Wesen ist, dessen suboptimale Selbstregulation von außen mittels subtiler Therapie verbessert werden kann [35].

Nachdem in diesem Buch sowohl die Theorie als auch die wissenschaftliche Forschung breiten Raum eingenommen haben, sollen am Ende das Ingenieurwesen und die angewandte Medizin zu Wort kommen.

Als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Technik vermag das Ingenieurwesen gut zu beurteilen, ob die Vita-Chip-Technologie einen Nutzen für den Anwender hat. Es wurde in der Vergangenheit gerade aus baubiologischer Sicht argumentiert, informationsmedizinische Produkte hätten keinen nachweisbaren Wert beim Schutz vor elektromagnetischer Verschmutzung. Wenn nun gerade Baubiologen einen Paradigmenwechsel wagen und nach eingehender Prüfung verstaubte Dogmen verwerfen, gibt es kein besseres Argument für die Thesen dieses Buches.

Gleiches gilt für den praktizierenden Arzt. Wie beschrieben sind ärztlichen Erfahrungen ganz besonders wertvoll, wenn es um die Beurteilung der Vita-Chip-Technologie geht. Ärzte, die ihren geschworenen hippokratischen Eid ernst nehmen und ihr Handeln am Wohle des Patienten ausrichten, sollten sich von dogmatischen Schranken nicht behindern lassen. Die Integration der Vita-Chip-Technologie in das übliche Therapiekonzept ist ein gewaltiger Schritt, wie das letzte Kapitel dieses Buches zeigt.

VIII. Vita-Chip-Technologie: Die baubiologische Sicht

Horst Baldauf, Baubiologe (IBN), Geopathologe, Bioenergetiker

Seit über zwei Jahrzehnten bin ich begeisterter Baubiologe. Meine Haus- und Schlafplatzuntersuchungen stützen sich hauptsächlich auf den Bereich A der baubiologischen Messtechnik (Felder, Wellen, Strahlung). Zur meiner Ausbildung gehören aber auch die Bereiche B (Wohngifte, Schadstoffe, Raumklima) und C (Pilze, Bakterien, Allergene). In den Bereich A fallen neben niederfrequenz-elektrischen und magnetischen Gleich- und Wechselfeldern hochfrequente Strahlungen, wie sie z.B. ein WLAN oder ein DECT-Telefon produziert.

Kamen in der Gründungsphase der Baubiologie wissenschaftlich strittige Methoden wie Radiästhesie, Geobiologie oder Pendeln zum Einsatz, wurden diese im Laufe der Zeit durch objektivere, reproduzierbare und wissenschaftlich anerkannte Verfahren ersetzt. So entstand der Standard der Baubiologischen Messtechnik (SBM), der validierte Messgeräte und -methoden festlegt.

Bei meinen baubiologischen Untersuchungen lege ich großen Wert auf den Schlafplatz, denn dort verbringen wir etwa ein Drittel unseres Lebens. Früher ergaben sich typische Probleme beim Standort des Bettes z.B. durch Wasseradern. Durch meine Ausbildung zum Geopathologen wusste ich, diese Störquellen mit bestimmten Eingriffen

abzuschirmen. Die Situation hat sich durch die neueren hochfrequenten Strahlungen jedoch gewaltig geändert und die Belastungen für Immunsystem und Gesundheit haben sich potenziert.

Hierzu ein Beispiel: Zwischen der inneren und äußeren Membran der meisten Zellen besteht im Ruhezustand eine elektrische Gleichspannung von etwa -80 bis -70mV, d.h. es fließt Strom. Wenn diese Gleichspannung erhöht ist, resultieren gesundheitliche Probleme der Art, wie sie in diesem Buch bezüglich des autonomen Nervensystems beschrieben werden.

In meiner Erfahrung ist diese Gleichspannung bei ca. 95% der Fälle deutlich, oft sogar drastisch erhöht (Werte zwischen 300 mV und 4000 mV sind keine Seltenheit). In diesem Zustand herrscht größter Stress in den Zellen, den der Körper selbst nicht hinreichend abbauen kann. Die regenerativen Prozesse (Selbstheilung) laufen nämlich vor allem im Schlaf in der Vagotonie ab, doch genau das gesunde Schlafen ist bei vielen Menschen das Problem!

Baubiologisch gibt es die Möglichkeit der Netzfreisaltung im Sicherungskasten oder des Einsatzes von geerdetem Abschirmmaterial, um den Körper in den parasympathischen Zustand zu bringen. Auch für alle anderen, nach baubiologischem Standard zu messenden Werte gibt es Möglichkeiten, ein gesundes Wohnumfeld zu schaffen. Im Hochfrequenzbereich sind die Möglichkeiten der Abschirmung durch Farben, Metallgitter und verschiedene Gewebe relativ kompliziert. Bei den neuen,

sehr hohen Frequenzbereichen ist eine Abschirmung mit physikalischen Mitteln praktisch nicht mehr möglich.

Gesundheitlich sehr bedenklich ist die hemmende Wirkung der Melatoninproduktion in der Epiphyse durch Hochfrequenzstrahlung. Bereits bei einem Mikrowatt pro Quadratzentimeter ist diese um ca. 80% gemindert! Die wissenschaftliche Literatur weist auf diese Gefahren hin, insbesondere in Bezug auf den neuen Funkstandard 5G. Als Baubiologe blieb mir bislang auch nur die Möglichkeit, auf diese Gefahren hinzuweisen, eine aktive Lösung konnte ich nicht anbieten.

Diese Situation hat sich zu meiner Freude jedoch geändert. Ich finde mich in meiner beruflichen Entwicklung und jetzigen Position genau da wieder, was in diesem Buch so anschaulich beschrieben wird. Auch ich unterhielt Dogmen, die die Möglichkeit einer effektiven Informationsmedizin kategorisch ausschlossen. Nachdem ich mich auf die Vita-Chip-Technologie einließ und diese auf den baubiologischen Prüfstand stellte, musste ich meine Dogmen revidieren. Heute bin ich in der Lage, meinen Kunden eine effektive Lösung für ihre Probleme anzubieten.

Freudig stimmt mich auch, dass sich in letzter Zeit in der Baubiologie als Ganzes eine Perspektivenverschiebung beobachten lässt. Man denkt nicht mehr ausschließlich in physikalisch-messtechnischen Kategorien, sondern öffnet sich für die hier beschriebenen feinstofflichen Mechanismen.

So widmet sich die Zeitschrift „Wohnung & Gesundheit“ in Ausgabe 167 dem Thema mit dem Beitrag „Baubiologie,

Harmonielehren, Erfahrungs- und Parawissenschaften“. In der Ausgabe 169 findet sich ein Beitrag mit dem Titel „Feinstoffliche Wirkungen der Baumaterialien“, der u.a. zu folgendem Schluss kommt:

„Wenn wir die Botschaften und Erkenntnisse von Religionen, Weisheitslehren, Quantenwissenschaften, Homöopathie, Spiritualität u.v.m. analysieren und inhaltlich zusammenführen, erkennen wir folgende Gemeinsamkeiten: es gibt die grobstoffliche Welt der Erscheinungen, die sich in raum- und zeitloser Feinstofflichkeit gründet, ... alles befindet sich in gegenseitiger Wechselwirkung.“

Ganz offensichtlich werden heute Erkenntnisse der Informationsmedizin und Quantenphysik bei baubiologischen Überlegungen einbezogen und alte Denkmuster relativiert.

Wie jedem geläufig sein dürfte, steht im ersten Buch Mose 1,3: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht“. Wir erkennen in diesem Passus die geheimnisvolle Natur unserer materiellen Welt. „Es werde Licht“ ist Information, deren Umsetzung Energie (Licht) benötigt. Information braucht als Träger Energie, und meiner Meinung ist das genau das Prinzip der Vita-Chip-Technologie. Energie liefert z.B. das Handy oder der WLAN-Router, die Information ist auf dem Vita Chip gespeichert.

Ich stimme zu, dass wir am Beginn eines neuen Zeitalters stehen. Wir sind an der Schwelle zu neuem Denken und Handeln. Wir müssen mit anderen Methoden und Apparaturen arbeiten, um Veränderungen gerade im feinstofflichen Gesundheitsbereich nutzen zu können.

Ich kann die Bedeutung erneuerungsbedürftiger Dogmen nicht deutlich genug betonen; sie behindern nicht nur unseren Fortschritt, sondern sie hindern uns auch daran, unser volles Potential auszuschöpfen. Um das Ingenieurwesen wäre es schlecht bestellt, wenn „der kalte Krieg im Kopf“, wie es Herr Andres so treffend nennt, nicht überwunden würde.

Genauso wenig, wie die Befürchtung der Mediziner bei Inbetriebnahme der ersten Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth zutraf, der Mensch könne diese hohen Geschwindigkeiten nicht aushalten, genauso wenig nahmen Passagiere der Concord Schaden, als diese mit zweifacher Schallgeschwindigkeit von Paris nach New York flog.

Ich habe bei meiner baubiologischen Denkweise zum Thema Hochfrequenz eine 180-Grad-Wende vollzogen, weil die praktische Erfahrung mich eines Besseren belehrte. In der Medizin gilt der Spruch, „Wer heilt, hat Recht“. Ich kann ruhigen Gewissens sagen, dass die Vita-Chip-Technologie potenziell schädigende Einflüsse eines Handys oder WLAN-Routers (bzw. von allem, was funkt) ins Gegenteil verkehrt und zu einem nutzbringenden Gerät macht. Was vormals unbedingt zu vermeiden war, kann nun aktiv für etwas Gutes eingesetzt werden.

IX. Vita-Chip-Technologie: Die medizinische Sicht

Dr. med. dent. Rudolf Meierhöfer, Zahnarzt,
Komplementärmediziner, Dozent

Seit mehr als 40 Jahren war es mir bei meinem diagnostischen und therapeutischen Vorgehen immer wichtig, das Beste für die Gesundung meiner Patienten zu erreichen. Ich ließ mich dabei nicht von vorgegebenen medizinischen Dogmen aufhalten, sondern versuchte offen für neue Ideen zu sein, vieles unter der Prämisse „nihil nocere“ (nicht schaden) auszuprobieren (natürlich auch an mir selbst und in meiner Familie) und dann kritisch abzuwägen, was davon für meine Patienten erfolgreich einsetzbar wäre.

Und so befasste ich mich neben allen wichtigen schulmedizinischen Ansätzen auch schon vor mehr als 20 Jahren mit komplementärmedizinischen Diagnose- und Therapieverfahren, Hochfrequenztherapie nach Tesla sowie Bioresonanz und testete viele energiemedinische Geräte wie Prognos, Metascan etc. Dabei versuchte ich, mit dieser Mischung aus Schulmedizin und Komplementärmedizin eine gute und erfolgreiche Mischung zu finden, um erfolgreich diagnostizieren und therapieren zu können.

Auf diesem speziellen Weg fanden dann im Laufe der Jahre viele Patienten den Weg in die Praxis, die auch offen für

diese Kombination von Schul- und Komplementärmedizin waren.

Und so war es auch kein Zufall, dass mir eine Patientin, die ich schon längere Zeit wegen Kopfschmerzen behandelt hatte, begeistert erzählte, dass in ihrem Büro vor einiger Zeit alle Telekommunikationsgeräte wie Handys, Laptops, Tablets und PCs zur Abschirmung der Strahlenbelastung mit einem Chip beklebt worden seien und dass sie seit dieser Zeit deutlich weniger Kopfschmerzen hätte.

Da Kopfschmerzen und Migräne häufig auftretende Symptome bei Patienten sind, die acht oder mehr Stunden täglich mit Handys oder anderen IT-Geräten arbeiten, lies ich mir die Adresse des Herstellers dieser Chips geben.

Bei einem Telefonat mit dem Chef der Firma Vita Chip, Herrn Andres, wurde mir die Funktionsweise der Vita-Chip-Technologie erklärt. Wir vereinbarten, dass mir zu Testzwecken Vita-Chips der ersten Generation zu Verfügung gestellt wurden.

Um die Wirkung dieser EMF-Chips zu testen, setzten wir die Untersuchungsmethode der Funktionellen Myodiagnostik ein. Dabei suchten wir bei der Testperson zuerst mehrere normal rekrutierbare Muskeln. Dann wurde das Handy, Tablet oder der Laptop auf 80 cm oder näher an die Epiphyse (Zirbeldrüse) angebracht.

Die Epiphyse ist wichtig für den Schlaf-Wach-Rhythmus und produziert aus Serotonin das Schlafhormon Melatonin. Sie ist auch für die Regeneration von Zellschäden wichtig. Tests über lange Jahre haben gezeigt, dass bei vielen

Menschen die Epiphyse sehr empfindlich auf elektromagnetische Strahlung reagiert.

Ich habe diese Tests bei 66 Patienten und ärztlichen Kollegen/innen durchgeführt. Bei 52 Getesteten (76%) trat durch den frequenziellen Reiz auf die Epiphyse eine muskuläre Dysfunktion auf. Acht Personen hatten bereits andere Abschirmchips auf ihren Endgeräten. Bei sechs Personen schwächte das Handy (alle vom selben Hersteller) die Testmuskulatur nicht, jedoch Tablets, die nicht abgeschirmt waren.

Zusätzlich übergab ich Vita-Chips zum Testen auch mehreren Kollegen zur weiteren Überprüfung der Funktionsweise. Fünfzehn ausgewählte Patienten bekamen die Vita-Chips mit nach Hause. Sie sollten nach einer mehrwöchigen Anwendungsprüfung mitteilen, ob sie irgendwelche Veränderungen verspürten. Drei Patienten gaben an, keine Verbesserung beim Arbeiten mit den IT-Geräten zu spüren. Von den anderen 12 Patienten kamen weitestgehend sehr positive Rückmeldungen. Hier eine kleine Auswahl:

„zum EMF-Chip kann ich sagen, dass ich das Gefühl habe, mehr Energie zu haben, bzw. wenn ich das Handy sehr viel nutze, mich wohler und weniger angestrengt fühle.“ F.L

„Ich habe deutliche Verbesserung des Schlafes“. (Zwei Patienten aus der Praxis Dr. J.S mit E-Smog-Problemen).

Ich spüre weniger Ermüdung bei langer PC-Arbeit. (Praxis Dr. H.F)

Es ist eine deutliche Verbesserung des Schlafes eingetreten, mit längeren Durchschlafphasen und seltenerem nächtlichen Aufwachen. (Dr. M. F.)

Ich und mehrere Kollegen und Kolleginnen, die sich näher mit dem Wirkungssystem des Vita Chip als „Bioresonanzgerät“ befasst hatten, gaben den Patienten den Rat, den Vita-Chip versuchsweise mit Pflastern auf den Thymus (immunologisches Zielorgan) zu kleben und somit die uns alle umgebende Elektrosmogbelastung in kohärente, für den Körper positive Schwingungen umzuwandeln.

Es war doch sehr überraschend, dass danach mehrere Patienten berichteten, dass sich plötzlich seit längerem vorhandene Schmerzen z.B. im Rücken und an verschiedenen Gelenken nach dem Aufkleben des Chips deutlich verbessert hatten. Wir baten darum, die Chips einige Tage abzunehmen. Die Schmerzen kamen daraufhin wieder und verschwanden nach erneutem Aufkleben.

Nach Rücksprache mit dem Hersteller stellte uns die Firma spezielle Schmerzchips mit zusätzlichen Frequenzen als Prototypen zu Testzwecken zur Verfügung.

In der ersten Testphase baten wir zehn Patienten, die Chips direkt auf die Schmerzstellen zu kleben. Sieben der Patienten berichteten über Schmerzreduktionen.

Aufgrund dieser Ergebnisse und aus unserer Erfahrung, dass die Schmerzbereiche häufig nicht die Ursache, sondern nur die Zielstelle von muskulären oder neurologischen Dysfunktion sind, veränderten wir unsere Klebprotokolle.

Wir untersuchten Patienten mit tiefsitzenden Rückenschmerzen mit der Untersuchungsmethode der funktionellen Myodiagnostik und konnten feststellen, dass bei einigen Patienten sowohl Fehlstellungen – in diesen Fällen Subluxationen - der Halswirbelsäule als auch der Lendenwirbelsäule Ursache der Rückenschmerzen waren. Klebten wir dann je einen Schmerzchip in Höhe des zweiten oder siebten Halswirbels und einen zweiten Chip in Höhe des vierten Lendenwirbels, verschwanden die Schmerzen fast vollständig.

Bei starken muskulären Verspannungen im Rücken durch Wirbelblockaden verschwanden die Schmerzen bei mehreren Patienten vollständig durch die Chips und die zusätzliche Lösung der Fixationen.

Natürlich hatten wir auch Fälle, bei denen keine Verbesserung erreicht werden konnte. Bei vier Patienten mit seit langem bestehenden chronischen Beschwerden aufgrund von Bandscheibenvorfällen und Hüftgelenksdysplasien war die Schmerzreduktion minimal oder trat nur kurzzeitig ein. Dennoch sind die Rückmeldungen von sehr vielen Testpersonen sehr positiv.

Insgesamt untersuchten und behandelten wir in unseren Teams 17 Patienten mit den Schmerzchips. Dreizehn Mal brachte die Behandlung mit dem Chip eine weitgehende Schmerzreduktion.

Tageweise Entfernung der Vita Chips führte nach kurzer Zeit zum Wiederauftreten der Beschwerden, die sich bei erneutem Fixieren der Chips wieder reduzierten.

Hier eine kleine Auswahl der Rückmeldungen:

„... wie mit Ihnen besprochen, übersende ich Ihnen im Nachgang die Erfahrungen mit dem „Vita Chip von mir und meiner Frau.

Beschwerden: Gelenk-, Muskel- und Überlastungsschmerzen

Körperstellen: linkes Knie, Lendenwirbelbereich, Handinnenfläche und Handrücken links und rechts (Daumenballen)

Schmerzlinderung zwischen 50 % und 100 %

aufgetragen wurde der Chip jeweils über Nacht, bzw. auch über mehrere Tage

Bei meiner Frau:

Beschwerden: Gelenk-, Muskel- und Überlastungsschmerzen

Körperstellen: rechter Ellenbogen, Lendenwirbel- und Nackenwirbelbereich

Schmerzlinderung zwischen 50 % und 100 %

aufgetragen wurde der Chip jeweils über Nacht, bzw. über mehrere Tage

„Hallo Rudolf,

zum Schmerz-Chip kann ich sagen, dass ich ein sehr gutes Gefühl habe und ihn seit nunmehr knapp zwei Monaten fast permanent trage.

Zum einen hattest du mich ausgetestet und die Reaktion mit Chip war eine ganz andere als ohne, ich hatte sofort das Gefühl, dass die Störung (Haltung, Rückenschmerz, Knieschmerz) weg war und ich mich sofort besser gefühlt habe. Auch beim Joggen habe ich mich besser gefühlt und anschließend weniger oder keinen Schmerz empfunden. Zum anderen habe ich den Chip einmal für ein paar Tage weggelassen und mich dann nicht mehr so wohl gefühlt, bzw. hatte ich das Gefühl, mit geht es mir besser.

Hallo Rudolf,

anbei mein kurzer Bericht über die Wirkung des Schmerztipps.

Meine Beschwerden: starke Schmerzen im LWS-Bereich mit Ausstrahlung zuerst ins linke Bein, danach wechselnd ins rechte Bein bis zum Knöchel.

Mein ärztlicher Befund: Bandscheibenprolaps bei LW 4/5 mit beginnender Spondylarthrose.

Therapien vor Tragen des Schmerztipps: Schmerzmittel, Physiotherapie, verschiedene naturheilkundliche Maßnahmen, welche alle mehr oder weniger gut geholfen haben.

Dann Aufkleben des Schmerzchips regio LW 4/5: Fast sofortige Besserung der Schmerzen. Nach einer Woche ununterbrochenen Tragens den Chip für einen Tag abgenommen, sofort wieder Schmerzen.

Nach Wiederaufkleben des Schmerztipps war ich wieder fast vollständig schmerzfrei.

Nach weiterem ständigen Tragens über ca. 3 Wochen hat die Wirkung dann stark nachgelassen und ich habe den Chip abgenommen. Zu der Zeit hatte ich aber auch mit Herpes zoster im Beinbereich zu tun.

Starke Rückenschmerzen nur mit Schmerzmittel auszuhalten

nach Chipkleben auf C7 weitgehend schmerzfrei über eine Woche bis Chip abgefallen ist. Nach Wiederaufkleben des Chips deutliche Besserung.

Hier einige Berichte aus den Partnerpraxen:

Patientin: 52 Jahre alt, Burnout, kraftlos, Hungerattacken, Rücken- und Kopfschmerzen

Vita Chip auf C2 geklebt, Kombination mit Vita Drops Vitalität, für 14 Tage schmerzfrei.

Nach 14 Tagen Gefühl, den Chip abnehmen zu müssen, auch Tropfen abgesetzt, danach wieder deutliche Verschlechterung des Befindens

Patient Mitte 50, Schlafstörungen, Schmerzen am ISG sowie an den OP- Stellen in der Leiste und am Blinddarm

Chip bei C7 und an Blinddarm-Narbe geklebt, dazu Narbensalbe an die Schmerzstellen in der Leiste und an der Blinddarmnarbe einmassiert.

Schmerzen vollständig nach 14 Tagen beboben, FMD-Test an den Schmerzstellen ohne Befund, Schlaf ist immer noch schlecht, aber Chip verbessert Regeneration

Bei acht Patienten wurden Schmerzchips bei Rückenproblemen und anderen Schmerzonen eingesetzt.

Teilweise wurden mehrere Chips an verschiedene getestete Stellen geklebt.

In allen Fällen Schmerzreduktion nach Patientenangaben bis 80%

Alle an den Tests mitarbeitenden Kollegen/innen und auch ich werden diese Vita-Schmerzchips sicher in unser zukünftiges Therapiespektrum einbauen.

Auch die EMF-Vita-Chips zum Schutz der immer mehr zunehmenden Elektrosmog-Belastung, die durch den 5G-Ausbau sicher noch massiv verstärkt werden, haben sich in unseren Untersuchungen zur Verbesserung der Lebensqualität bewährt.

Die Vita-Chips ersetzen keine adäquate medizinische Diagnose und Therapie. Sie sind aber nachweislich sehr hilfreich zur Unterstützung bei unterschiedlichen gesundheitlichen Störungen, wie wir mit unseren Testungen mittels der funktionellen Myodiagnostik und vor allem aus den positiven Rückmeldungen unserer Patienten sehen konnten.

X. Literaturverzeichnis

[1] Dürsch W (1992). Sind die meisten Infarkte verhütbar? Schädliche Kontroversen bei der Bekämpfung von Herzinfarkten. Dokumentation zur Überwindung schädlicher Kontroversen aufgrund alarmierender Erkenntnisse kritischer Wissenschaftler. Windeck: Verlag Kritische Wissenschaft.

[2] Collingwood RG (1940). An essay on metaphysics. Oxford: Clarendon Press.

[3] Angell M. Drug companies and doctors: A story of corruption. The New York Review of Books magazine.
<http://www.nybooks.com/articles/archives/2009/jan/15/drug-companies-doctors-a-story-of-corruption/>

[4] Götzsche PC (2016). Tödliche Psychopharmaka und organisiertes Leugnen: Wie Ärzte und Pharmaindustrie die Gesundheit der Patienten vorsätzlich aufs Spiel setzen. München: Verlag riva.

[5] Cowan TS (2004). The fourfold path to healing: Working with the laws of nutrition, therapeutics, movement and meditation in the art of medicine. Washington: New Trends Publishing.

[6] Dayle C (2012). Der Energiekörper des Menschen: Handbuch der feinstofflichen Anatomie. München: Lotus Verlag.

[7] Lohninger A (2017). Herzratenvariabilität: Das HRV-Praxis-Lehrbuch. Wien: Facultas Verlag.

- [8] <https://www.youtube.com/watch?v=bnD3fBXsryI>
- [9] Darwin CR (1859). On the origins of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle of life. London: John Murray.
- [10] Fodor J (2011). What Darwin got wrong. New York: Picador Papers.
- [11] Haeckel H (1868). Natürliche Schöpfungsgeschichte. Berlin: G. Reimer Verlag.
- [12] Hopwood N (2006). Pictures of evolution and charges of fraud: Ernst Haeckel's embryological illustrations. *Isis*, 97, 260-301.
- [13] Rennert P, Chassé A, Hergert W (2013). Einführung in die Quantenphysik: Experimentelle und theoretische Grundlagen mit Aufgaben, Lösungen und Mathematica-Notebooks. Berlin: Springer.
- [14] Abrams A (1922). New concept in diagnosis and treatment. Physico-Clinical Co.
- [15] Gurvich AG (1945). Mitogenetic radiation. Moscow: Soviet Science.
- [16] Popp FA, Belousov LV (2003). Integrative biophysics. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- [17] Tesla N (1900). System of transmission of electrical energy. Patent No 645, 576. Aus den gesammelten deutschen und amerikanischen Patenten, 510-521, Edition Tesla MVV Peiting.

- [18] Meyl K (2012). DNA and cell resonance: Magnetic waves enable cell communication. *DNA Cell Biol*, 31, 422-426.
- [19] Ebberts J A, Meyl K (2014). Drug effects in yeast mediated by scalar waves. *Medical Science*, 8, 58-62.
- [20] Maes W (2013). *Stress durch Strom und Strahlung*. Holzham: IBN.
- [21] Bearden TE (1985). Theory of Pulsor® operation. In: Yao G T F, ed. *Pulsor®. Miracle of Mycrocrystals*. Newport Beach: Gyro Industries, 114-176.
- [22] Zuyin L (1997). *Scientific Qigong exploration - The wonders and mysteries of Qi*. Malvern, Pennsylvania: Amber Leaf Press.
- [23] Leadbeater CW, Besant A (1996). *Occult chemistry. Investigations by clairvoyant magnification into the structure of the atoms of the periodic table and some compounds*. Kila, Montana: Kessinger Publishing Company.
- [24] Emoto M (2004). Healing with water. *Journal of Alternative and Complementary Medicine*, 10, 19-21.
- [25] Emoto M (2004). *The hidden messages in water*. Hillsboro, OR: Beyond Words Publishing.
- [26] Jones J (2008). *New understandings on the effects of energetic pollution on the healing process and solutions made possible with modern subtle energy technology*. Lecture given at the Medical Week, Baden-Baden, Germany.

- [27] Klimavičiūsa L (2012). Search for the new protection strategies in neurodegeneration. Vortrags-Script World Congress of Quantum Medicine, Honolulu, Hawaii.
- [28] Lins J. Unveröffentlichte Studienergebnisse. Beech Tree Labs, Providence, Rhode Island, USA.
- [29] Minev B. Unveröffentlichte Studienergebnisse. Genelux Corporation, San Diego, California, USA.
- [30] Svirskis S, Klimavičiūsa L, Dzirkale Z (2018). Evaluation of “Stress Relief” dietary supplement on animal stress level and locomotion. Proceedings of the Latvian Academy of Sciences Section B Natural Exact and Applied Sciences.
- [31] Swanson C (2016). Life force, the scientific basis: Breakthrough physics of energy medicine, healing, Chi and quantum consciousness. Tucson, Arizona: Poseidia Press.
- [32] Andres P (2017). Handy als “Heil”-Gerät? Schutz vor Elektromog mit der Informationstechnologie Vita Chip. *raum & zeit*, 18 (Nr. 33), 79-83.
- [33] Schneider R (2015). Getting in sync: A new ready-to-use biofield resonance device (Vita Chip) reduces chronic pain and increases wellbeing. *Neuroscience and Biomedical Engineering*, 3, 85-93.
- [34] Koch C (2004) The quest for consciousness. A neurobiological approach. Englewood, Colorado: Roberts and Company Publishers.
- [35] Hyland ME (2002). The intelligent body and its discontents. *Journal of Health Psychology*, 7, 21-32.

XI. Die Vita-Chip-Technologie im Internet

www.vita-system8.de

www.vita-chip.de

www.vita-system8.ch

www.vita-chip.ch

www.vita-chip.com

YouTube-Kanal:

<https://www.youtube.com/user/biotransmitter>



Vita Systeme: Die Revolution in der Informationsmedizin

Was ist Informationsmedizin und welchen Nutzen hat sie für die Menschheit? In seinem zweiten Buch bietet Peter Andres einen spannenden Einblick in diese faszinierende Welt jenseits der klassischen Physik, die eine Neuformulierung des traditionellen Verständnisses von Gesundungsprozessen notwendig macht. Im Kern seiner Betrachtung steht die Vita-Chip-Technologie, deren Weiterentwicklung völlig neue Möglichkeiten der Zellinformierung bietet, die gestern noch für unmöglich gehalten wurden.

Da wie bei allen revolutionären Entwicklungen die Skepsis nicht nur innerhalb des Mainstreams groß ist, führt Andres den Leser zunächst über einige grundsätzliche wissenschaftstheoretische, aber praktisch gehaltene Überlegungen in die Thematik heran. Hierbei geht er vertiefter in Dogmen und deren Bedeutung für den Erkenntnisfortschritt ein und verdeutlicht, dass für die Akzeptanz des Themas zunächst die Knoten im eigenen Kopf gelöst werden müssen.

Am Ende des Buches kommen zwei Experten aus dem Lager der größten Kritiker der Informationsmedizin zu Wort (Medizin, Baubiologie), die Ihre Erfahrungen mit der Vita-System-Technologie teilen.